

Abschlussbericht an die Stadt Norderstedt:

# „Nachhaltigkeit als Quartierskultur. Begegnen und Forschen in einem Netz von Ideenzentren – und darüber hinaus“

Empfehlung prioritärer Maßnahmen  
zur Erreichung der Leitziele des städtischen Zukunftsstadt-Prozesses

erstellt vom

Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS)

Berliner Str. 130, 14467 Potsdam

Dr. Manuel Rivera, [manuel.rivera@iass-potsdam.de](mailto:manuel.rivera@iass-potsdam.de)

Dr.-Ing. Anke Schmidt, [anke.schmidt@landinsicht.de](mailto:anke.schmidt@landinsicht.de)

**Juni 2018**

---

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung und Überblick.....</b>	<b>3</b>
1.1. Zwischen Stadt und Quartier: Beiträge zur Governance für nachhaltige Entwicklung .....	4
1.2. Bedürfnisse erkunden: Beiträge zur Forschung .....	5
<b>2. Vier „Ideenzentren Zukunftsstadt“ in den vier Norderstedter Sozialräumen .....</b>	<b>7</b>
2.1. Nachhaltigkeit in die Fläche bringen .....	7
2.2. Zivilgesellschaftliches Engagement fördern und mit der Stadt vernetzen.....	8
2.3. Transdisziplinäre Forschung in den Quartieren als Reallaboransatz.....	9
2.4. Aufgaben der Koordinatoren.....	11
2.5. Prozessverlauf und Verstetigung.....	12
2.6. Kooperationen.....	13
<b>3. Erstes Ideenzentrum Zukunftsstadt: Nutzen und Teilen (Standort Garstedt).....</b>	<b>14</b>
3.1. Forschungsfragen (Beispiele) .....	14
3.2. Lokale Akteure.....	15
3.3. Initialmaßnahmen .....	15

3.4. Standort und Nutzung .....	15
<b>4. Zweites Ideenzentrum Zukunftsstadt: Grünes Wohnen (Standort Mitte/Harksheide) .....</b>	<b>16</b>
4.1. Forschungsfragen (Beispiele) .....	17
4.2. Lokale Akteure .....	17
4.3. Initialmaßnahmen .....	18
4.4. Standort und Nutzung .....	18
<b>5. Drittes Ideenzentrum Zukunftsstadt: Gesund ernährt und in Bewegung (Standort Glashütte) ....</b>	<b>19</b>
5.1. Forschungsfragen (Beispiele) .....	20
5.2. Lokale Akteure .....	21
5.3. Initialmaßnahmen .....	21
5.4. Standort und Nutzung .....	22
<b>6. Viertes Ideenzentrum Zukunftsstadt: Ressourcen und Generationen (Standort Friedrichsgabe) .</b>	<b>22</b>
6.1. Forschungsfragen (Beispiele) .....	24
6.2. Lokale Akteure .....	24
6.3. Initialmaßnahmen .....	24
6.4. Standort und Nutzung .....	25
<b>7. Übergeordnete Maßnahmen .....</b>	<b>25</b>
7.1. Engagement-Plattform/Ehrenamtsring .....	25
7.2. Gemeinsame Internetplattform zur Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit .....	26
7.3. Begleitforschung .....	26
<b>8. Zusätzliche Maßnahmen .....</b>	<b>27</b>
8.1. Maßnahme „Ideen-Wettbewerb für Kleinstwohnungen“ .....	28
8.2. Steuerungstool Gewerbegebiete .....	32
8.3. Studie „Nachhaltigkeit als städtebaulicher Leitbegriff“ .....	35

## 1. Einleitung und Überblick

Transformationsprozesse beinhalten über technische Fragestellungen hinaus eine gesellschaftlich-kulturelle Dimension, die mit diesem Maßnahmen- und Umsetzungskonzept vorrangig ins Auge gefasst wird. Denn zur nachhaltigen Umstellung urbaner Strukturen und lokalen Handelns trägt neben Weichenstellungen durch die Politik und der konkretisierenden Umsetzung durch Verwaltungsinstanzen auch das stadtgesellschaftliche Engagement entscheidend bei. Dabei stellen sich die folgenden Fragen: Wie gewinnt man Menschen für nachhaltiges Handeln? Und wie unterstützt man ihre Ideen und ihr Engagement? Dies sind wesentlich auch Forschungsfragen.<sup>1</sup>

Durch ca. zwei Dutzend Akteursgespräche, die wir 2017/18 in Norderstedt geführt haben, sowie durch die Sichtung zahlreicher städtischer Dokumente und konstruktive Diskussionen im Rahmen zweier „Innovatorenworkshops“ im Februar 2018 ist uns klar geworden, dass genau diese Fragen sowohl der Stadtverwaltung als auch den lokal Engagierten selbst auf den Nägeln brennen. Nur ihre Beantwortung kann die lokal notwendigen Bedingungen dafür schaffen, dass gerade in Sachen Mobilität und Wohnen – den ‚dicken‘ Brettern, die in deutschen Kommunen zu bohren sind – Stadtgesellschaft und Politik sich noch entschiedener entgegenkommen.<sup>2</sup> Die aktive Teilhabe von Zivilgesellschaft im Sinne einer „Kultur der Mitwirkung“<sup>3</sup> zu unterstützen und ihr Wissen und ihre Bedürfnisse zur Entwicklung von passgenauen Strategien und Lösungen zu nutzen, ist das wichtigste Anliegen des vorgeschlagenen Maßnahmenbündels. Über die eingangs genannten Daten berücksichtigen wir dafür auch Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage, welche die e-fect dialog evaluation consulting eG im Herbst 2017 im Auftrag der Stadt Norderstedt durchgeführt hat. Weiterführende Forschungsliteratur ist zumeist in Fußnoten angeführt.

Die zentrale Maßnahme der Ideenzentren in den Quartieren der Stadt Norderstedt wird als Hebel verstanden, um eine Kultur der Mitwirkung in Sachen Nachhaltigkeit aktiv zu unterstützen und Erkenntnisse zur Umsetzung und Aktivierung zu liefern. Sie wird durch weitere Maßnahmen ergänzt, die auch auf andere Akteure zielen bzw. den planerischen Forschungsbezug noch weiter stärken. Diese zusätzlichen Maßnahmen werden ausschließlich in Kapitel 8 des Berichts dargestellt. Kapitel 1 dient der Erläuterung und Zusammenfassung des Grundansatzes für die Ideenzentren, der dann in den Kapiteln 2-7 im Detail entfaltet wird. Ein vorläufiger Zeit- und Kostenplan ist dem Bericht als separater Anhang beigelegt.

Wichtig ist, dass wir „Zukunftsstadt“ als *Prozess* verstehen. Insofern ist der *Zusammenhang* der zentralen Maßnahme „Ideenzentren“ mit den ihnen zugeordneten Initialmaßnahmen und den übergreifenden Maßnahmen das Entscheidende. Obwohl Umsetzungen „einzelner Teile“ ebenfalls denkbar sind, ist das Wünschenswerte und für Norderstedt Notwendige u. E. ein Inangriffnehmen und Verstetigen des Gesamtprozesses (*Maßnahmenbündel*).

---

<sup>1</sup> „Die Wissenschaft hat die Aufgabe, auch das „Wie“ des Übergangs zur nachhaltigen Gesellschaft zu erforschen, d.h. die Governance einer Transformation zur Nachhaltigkeit.“ (BMBF 2016: Forschung für Nachhaltige Entwicklung – FONA<sup>3</sup>. Rahmenprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.)

<sup>2</sup> Vgl. RNE (Hg.) (2015), *Städte auf Kurs Nachhaltigkeit*, S. 34f., S. 56ff.

<sup>3</sup> „Das Management von Akteuren (Aktivierung von Kooperationspartnern, Einbeziehung von Stakeholdern, Bürgermitwirkung) ist eine neue Aufgabe von Planerinnen und Planern, die als solche definiert und mit entsprechenden personellen Ressourcen aktiv und offensiv angegangen werden soll. Hierzu gehört auch die Entwicklung innovativer Lösungen für eine „Kultur der Mitwirkung“ und aktive Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern an ‚ihren‘ Freiräumen.“ (BMUB [Hg.] 2017: Weißbuch Stadtgrün. Grün in der Stadt – für eine lebenswerte Zukunft, S. 33.)

### 1.1. Zwischen Stadt und Quartier: Beiträge zur Governance<sup>4</sup> für nachhaltige Entwicklung

Die Stadt Norderstedt, vor weniger als einem halben Jahrhundert aus vier Orten fusioniert, hat zwar eine neue Mitte, wo auch das Rathaus steht, ist jedoch in ihren Identitäten und Versorgungsstrukturen nach wie vor dezentralisiert. Immer wieder haben wir Menschen getroffen, die sehr stark über „Probleme hier in Glashütte“ sprechen oder sich als „Garstedter“ bezeichnen; auch wenn dies tendenziell stärker die Älteren betrifft, und auch wenn dies von Bürgerinnen<sup>5</sup> auch immer wieder *kritisch* gesehen bzw. anderen zugeschrieben wird, liegt hier offenbar eine Eigenart Norderstedts, an der man nicht vorbei kann und die es für nachhaltige Entwicklung produktiv zu machen gilt. Deswegen stellen vier dezentrale, attraktiv und auffällig im Stadtraum gestaltete **„Ideenzentren Zukunftsstadt“ in den vier Sozialräumen der Stadt Norderstedt, ‚bewirtschaftet‘ von städtisch angestellten Zukunftsstadt-Koordinatoren**, den Kern des vorgeschlagenen Maßnahmenbündels dar. Sie bilden das Gerüst, das Zivilgesellschaft/Bevölkerung dazu ermächtigen soll, Maßnahmen zu Norderstedts sieben Nachhaltigkeitsleitzielen eigenständig zu entwickeln und umzusetzen. Weiterhin geht es um eine Vernetzung und Kooperation zwischen bereits engagierten und potenziell neuen Akteuren. Hierbei fungieren die Ideenzentren mit den Zukunftsstadt-Koordinatoren – verstanden als Real-labore für eine sozialraumorientierte Transformation<sup>6</sup> – als Unterstützer und gleichzeitig Beobachter der Entwicklungen in den Quartieren. Sie bringen diese mit den Leitzielen in Bezug und gleichen die Erkenntnisse mit der gesamtstädtischen Ebene ab, um zu erkennen, wo kleinräumige und partielle Lösungen übertragbar sind. Die vier quartierbasierten Koordinatoren und die Wissensmanagerin bilden somit ein Aktions- und Forschungsteam, das Antworten darauf liefern soll, wie nachhaltiges Engagement der Bewohnerinnen im Quartier unterstützt werden kann.

Dabei haben wir die Realität einer insgesamt wohlhabenden Mittelstadt im Auge, die durch ihre metropolitane Randlage als „Zwischenstadt“ mit Potenzialen (z. B. Grünflächenanteile) aber eben auch Problemen (Zersiedlung, Fragmentierung des öffentlichen Raums) angesprochen werden kann.<sup>7</sup> Zu den augenfälligsten strukturellen Nachhaltigkeitsproblemen gehören hier eine außerordentlich hohe Autodichte von ca. 700 Pkw/EW, eine durch die Stadtgeschichte mitbedingte räumliche Zerdehnung<sup>8</sup> und die dadurch erschwerte –

---

<sup>4</sup> Zitiert sei hier für mit dem Begriff Unvertraute eine klassische Definition: „Governance ist die Gesamtheit der zahlreichen Wege, auf denen Individuen sowie öffentliche und private Institutionen ihre gemeinsamen Angelegenheiten regeln. Es handelt sich um einen kontinuierlichen Prozess, durch den kontroverse oder unterschiedliche Interessen ausgeglichen werden und kooperatives Handeln initiiert werden kann. Governance umfasst sowohl formelle Institutionen und mit Durchsetzungskraft versehene Politstrukturen als auch informell zwischen Menschen und Institutionen getroffene Vereinbarungen im gemeinsamen Interesse.“ (Our Global Neighborhood. Report of the Commission on Global Governance, 1. Kapitel. <http://www.gdrc.org/u-gov/global-neighborhood/chap1.htm> [Abruf am 5.6.2018.]) Netzwerke und Partnerschaften spielen für diese ‚weichen‘ Formen des Alltagsregierens und -regulierens eine entscheidende Rolle.

<sup>5</sup> Im Sinne einer gendergerechten Sprache verwenden wir in diesem Dokument den weiblichen und den männlichen Genus unregelmäßig alternierend.

<sup>6</sup> Vgl. Abschnitt 2.3.

<sup>7</sup> Vgl. als klassischen Ausgangspunkt der Debatte: Thomas Sieverts (1997): *Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land*, Braunschweig: Vieweg.

<sup>8</sup> Diese ist uns in den Akteursgesprächen verschiedentlich als subjektive Wahrnehmung entgegengetreten: man brauche z. B. von bestimmten Flecken in Harksheide mit dem Bus durch Umsteigen und schlechte Taktung „fast eine Stunde“ nach Garstedt und dergleichen. Solche Wahrnehmungen sind nicht über-, aber auch nicht unterzubewerten: Sie tragen u. U. mehr zu einem notwendig komplexen Maß „wahrgenommener (Einwohner-)Dichteverteilung“ bei als die durchschnittliche Einwohnerdichte. Bei dieser liegt Norderstedt in der Gruppe von Gebietskörperschaften in Deutschland zwischen 50.000 und 100.000 EW mit 1320 EW/km<sup>2</sup> zwar deutlich über dem Durchschnitt (886 EW/km<sup>2</sup>), das aber besagt nichts über die *Verteilung* der Einwohner über die Fläche; zur Ermittlung derselben bedürfte es sehr viel detaillierterer, uns nicht vorliegender Zahlen. Vgl. zum Problem der Dichte grundsätzlich Eric Eidlin (2010): *What Density Doesn't Tell Us About Sprawl*, Access 37. Zum Vergleich Norderstedts mit anderen Städten die Zahlen des Statistischen Bundesamts unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/Archiv/GVAuszugQ/AuszugGV3QAktuell.html> (Abruf am 14.5.2018).

und durch den Bau der „Mitte“ in den Achtzigerjahren nur teilweise erreichte – Bildung öffentlichen Raums und „dritter Orte“<sup>9</sup> sowie eine durch hohe Ein- und Auspendlerzahlen (je ca. 20.000 bei 80.000 EW) gekennzeichnete Alltagskultur. In diesen Strukturen haben es die von Norderstedt aufgestellten Nachhaltigkeitsziele schwer. Sie können jedoch, wie am Beispiel der zahlreichen Vereine, der kirchlichen Aktivitäten und des Willkommen-Teams zu sehen, auf ein großes Engagement-Potenzial rechnen, wenn die richtige Art Ansprache gefunden wird.

Langfristige partizipative Prozesse hin zu mehr Nachhaltigkeit sind im strengen Sinne nicht planbar; schon gar nicht sind sie zu verordnen. Gleichwohl ist eine nachhaltige Stadtpolitik auf das Entgegenkommen der Bürgerschaft angewiesen und sollte die Bedingungen dafür weiter verbessern. Dabei ‚helfen‘ in Ideenzentren generierte Initiativen durch die institutionelle Anbindung an die Stadt Norderstedt deren Beteiligungsprozesse und Planungen; denkbar bspw. als Bilden von an Kleinstwohnungen interessierten Baugruppen oder regional orientierten Food Coops. Ein fünfter Mitarbeiter, der Wissensmanager, strukturiert den Dialog zwischen den Ideenzentren und hat den Dialog mit dem Rathaus im Auge (siehe Kapitel 2). Die Ideenzentren agieren dabei quartiersbasiert und auch -orientiert, niedrigschwellig und bürgerseitig. Sie bringen Dinge in Bewegung, wo die Stadt nur schwer ‚hinreicht‘. Dieser Vorschlag hat auch mit der Erfahrung zu tun, dass integrative Planungen und Konzepte im Bestand<sup>10</sup> auf die Alltagsrealität Norderstedts nur bedingt einwirken. Gleichwohl sollte man sich auf darin enthaltene gute Ideen immer wieder beziehen – das tun wir auch in diesem Konzept.

## 1.2. Bedürfnisse erkunden: Beiträge zur Forschung

Die Zukunftsstadt-Koordinatorinnen betreiben ihre Forschungsaktivitäten in Projekten vor Ort. Sie reflektieren ihre Erfahrungen kontinuierlich miteinander und mit Unterstützung des Wissensmanagers. Aber durch ihr intensives lokales Eingebundensein kann das Koordinatorenteam zweierlei nicht gänzlich leisten: erstens die adäquate Reflexion darauf, welche der vorgefundenen Nachhaltigkeitsprobleme und entwickelten Lösungen Resultat lokaler Eigenart sind oder aber Pendant in anderen deutschen Kommunen vergleichbarer Struktur haben,<sup>11</sup> und zweitens die für jede wissenschaftliche, auch die transformative Forschung nötige Überwindung von Vorurteilen, die durch die längerfristige Teilnehmerperspektive entstehen. Bei ihrer Einstellung mögen die Koordinatorinnen noch den produktiven ‚fremden Blick‘ auf lokale Prozesse mitbringen – über fünf Jahre Zukunftsstadt, Phase III, wird ihnen dieser notwendig abhandeln kommen. Ihnen soll daher unbedingt eine unabhängige externe Begleitforschung zur Seite gestellt werden (vgl. Kapitel 7.3).

Eine Schnittmenge der Forschungsfragen der Ideenzentren, die wir in den Kapiteln 3.1.-6.1. jeweils separat genauer beschreiben, liegt dabei in folgenden drei Aspekten:

*Wie gelingt es niedrigschwellig, bereits motivierte Menschen in nachhaltigem Handeln zu unterstützen und weitere dafür neu zu motivieren?* Entsprechende Aspekte der Kommunikation, Raumgestaltung, Weiterbildung etc. wurden in den „Innovationsworkshops“ der zweiten Phase von Zukunftsstadt mit engagierten Bürgerinnen systematisch erörtert; in den Ideenzentren werden solche Erörterungen fortzuführen und zu

---

<sup>9</sup> Ray Oldenburg (1989): *The Great Good Place: Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and other Hangouts at the Heart of a Community*. New York: Marlowe & Company. Das Konzept des „Dritten Ortes“ spielt in der Planung des neuen „Bildungshauses“ bereits jetzt eine Rolle.

<sup>10</sup> z.B. die Wohnoffensive im ISEK Norderstedt (2009).

<sup>11</sup> Dies, um aus der lokalen „Eigenart“ heraus „Mechanismen zu erarbeiten, wie sich eine an die lokalen Gegebenheiten angepasste urbane Transformation zur Nachhaltigkeit erreichen lässt und wie jenseits ‚starrer Blaupausen‘ Wissen auf andere Städte übertragen werden kann“ (WBGU 2016, Factsheet 6, Forschung für die Transformation der Städte zur Nachhaltigkeit, S. 2f.).

systematisieren sein. Eine stärkere Verbindung von Quartiersforschung und „Transformationsforschung“ (vgl. Kapitel 2) ist notwendig, um den allgemein sozialpsychologischen Befund, dass stärkerer „Idealismus“ in Bezug auf soziale Ziele auch zu vertrauensvolleren Netzwerken in der Nachbarschaft beiträgt und umgekehrt,<sup>12</sup> systematisch in Strategien der (Nachhaltigkeits-)zielorientierten Ehrenamtsunterstützung umzumünzen. Eine **Orientierung der Ideenzentren** an den durch die Stadt definierten und in der sozialen Arbeit bereits fokussierten **Sozialräumen** – deren Grenzen mit denen der vier traditionellen Stadtteile nicht identisch sind und die die „Mitte“ einbegreifen – ist auch deswegen von Vorteil.

*Wie ist mehr Synergie zwischen neuen und bestehenden Angeboten zu erreichen, und wie lässt sich vermeiden, dass sie sich doppeln und ‚einander das Wasser abgraben‘?*<sup>13</sup> Dies ist eine Frage vor allem für den Gesamtkreis des Zukunftsstadt-Forschungsteams. Wir haben jedoch versucht zu garantieren, dass sie so präzise wie möglich gestellt werden kann, indem wir nicht nur eine räumliche, sondern auch eine **thematische Spezialisierung der vier Ideenzentren** vorschlagen, und zwar so, dass ein ‚Experimentieren‘ mit diesen Themen **im jeweiligen Quartier besonders gute Ausgangschancen** vorfindet: ein Fokus auf Fragen des Leihens und Teilens sowie der ‚grünen‘ Berufe in Garstedt (im Vorfeld des neu entstehenden „Bildungshauses“); Bemühungen um gesündere Ernährung und lokale Integration in Glashütte (verbunden u. a. mit dort noch vorhandener landwirtschaftlicher Aktivität und anknüpfend u. a. an jetzt schon im Schulzentrum Süd vorhandene Initiativen); Mehrgenerationenarbeit und Stoffkreisläufe in Friedrichsgabe (im Zusammenhang mit vorhandenen Ideen für ein neues Sozialraumzentrum) sowie die „Grüne Stadt der kurzen Wege“ in Mitte/Harksheide. Die Begründungen für die Standort- und Themenwahl finden sich ausführlich in den Kapiteln 3-6. Sie soll garantieren, dass die Ideenzentren so „komplementär“ wie möglich starten, um die Aussicht zu erhöhen, die eingangs formulierte Frage auch positiv zu beantworten.

*Welche Bedürfnisse im Quartier (z. B. Wohnen in alternden Stadtteilen, neue Freizeitgewohnheiten, Pendleralltag, Bequemlichkeit des Einkaufens rund um die Uhr) verlangen per se bereits nach einer Veränderung von Strukturen und Handeln, und wie kann diese Veränderung im Sinne der integrierten Nachhaltigkeits-Leitziele beeinflusst werden?* Auch diesem Aspekt versuchen wir durch die thematische lokale Einbettung sowie Formulierung der beispielhaften Forschungsfragen in den Kapiteln 3-6 Rechnung zu tragen. Um ihn wirklich zu präzisieren, bedarf es jedoch der quartiersbasierten Erfahrung mit dem „transformativen Tun“, das nur das „Einfach Machen“, der Beginn der Arbeit in den Ideenzentren in Gang bringen kann. Dabei wird dann z. B. die Frage, *wo* potenziell der meiste Bedarf nach Umzügen in kleinere Wohnungen entsteht (und wo er befriedigt werden kann), auf eine erst zu klärende Weise mit den Wertorientierungen sozialer Milieus interagieren.<sup>14</sup> Jede Norderstedterin – und gerade natürlich auch eine, die ehrenamtlich oder in der Verwaltung tätig ist – weiß etwas, weiß viel über ihre Stadt – aber weiß sie wirklich alles Wesentliche? Dass dies in der Regel nicht der Fall ist, begründet die Notwendigkeit von „Zukunftsstadt“ als Forschungsprojekt.

---

<sup>12</sup> Giacomo Degli Antoni (2009): Intrinsic vs. Extrinsic Motivations to Volunteer and Social Capital Formation, *Kyklos* 62/3, S. 359-370.

<sup>13</sup> Dieses Problem und die Befürchtung, dass Parallelstrukturen eine Effektivität bürgerschaftlichen Engagements behindern, ist aus verschiedensten urbanen Kontexten wohlbekannt. Die Ideenzentren sind hierbei als Teil eines „kooperativen Konzeptes“ der Stadt Norderstedt zu verstehen, das durch den Zukunftsstadt-Prozess aber nur weiter angeregt, nicht zur Gänze entwickelt und implementiert werden kann. Zur Problematik Einheit vs Vielfalt im Ehrenamt vgl. bereits Deutscher Bundestag (Hg.) (2002), Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, S. 149f., wo die Fragestellung aber nicht auf die Gesamtperspektive ‚urbane Nachhaltigkeit‘ zugespitzt ist.

<sup>14</sup> Silke Kleinhüchelkotten (2009): Soziale Milieus als Zielgruppen der Kommunikation zum Thema Flächensparen, in Stephanie Bock, Ajo Hinzen und Jens Libbe (Hg.), *Nachhaltiges Flächenmanagement – in der Praxis erfolgreich kommunizieren. Ansätze und Beispiele aus dem Projekt REFINA*, S. 57-66.



Zum weiteren Text:

- Im folgenden **Kapitel 2** legen wir das Konzept der Ideenzentren nochmals ausführlich dar, um dann
- in den **Kapiteln 3-6** die Standortvorschläge, Begründungen und Forschungsfragen für Garstedt, Mitte/Harksheide, Glashütte und Garstedt darzulegen,
- im **Kapitel 7** drei für das Miteinander der Ideenzentren und den Forschungsprozess notwendige übergeordnete Maßnahmen zu skizzieren (Ehrenamtsqualifikation, Internetvernetzung, Begleitforschung).
- Es folgen in **Kapitel 8** weiterführende, mit den Ideenzentren nicht unmittelbar verknüpfte Maßnahmen. Sie sind teils im Detail durch das IASS konzipiert, teils auch nicht (insbesondere nicht Kapitel 8.2.); wir haben hier Überlegungen anderer städtischer Akteure noch stärker mit eingebunden und dies in Fußnoten ausgewiesen.
- Einen vorläufigen **Kosten- und Zeitplan** für das vorgeschlagene Maßnahmenbündel haben wir u. a. aus Gründen der besseren Lesbarkeit aus diesem Bericht ausgegliedert; er liegt **als separater Anhang** vor. In Kapitel 2.5. erfolgt eine grobe Übersicht über den möglichen Zeitverlauf.

## 2. Vier „Ideenzentren Zukunftsstadt“ in den vier Norderstedter Sozialräumen

### 2.1. Nachhaltigkeit in die Fläche bringen

Die Ideenzentren sind im Stadtraum gut sichtbare (auffällig zu gestaltende) und gut erreichbare Orte mit Quartiersbezug, in denen Angebote zu Nachhaltigkeitsthemen stattfinden, die sich aus Norderstedts sieben Leitzielen (Phase I von Zukunftsstadt) sowie der sozialraumspezifischen Entwicklungs-, Akteurs- und Motivationslage ableiten. Als ein gemeinsamer Ort im Stadtteil („Dritter Ort“<sup>15</sup>) bieten alle Ideenzentren Raum für Begegnung und unterstützen gemeinschaftliche Aktivitäten der Zivilgesellschaft.

Von dort ausgehend wird ein Prozess gestaltet, um auf Basis der Bedürfnisse von dort lebenden Menschen eine nachhaltige Entwicklung umzusetzen. In jedem Ideenzentrum macht eine Zukunftsstadt-Koordinatorin, Angebote: sie unterstützt Prozesse vor Ort, initiiert erste Maßnahmen eigenständig („probiert aus“) und informiert über bestehende Aktivitäten und Projekte Dritter. Ziel ist es, Aktivierungs- und Befähigungsstrategien anzubieten und zu vermitteln. Zukunftsstadt-Koordinatoren konzipieren dazu (niederschwellige) Angebote und unterstützen engagierte Menschen in der Projektumsetzung. Dabei kann es sich um Workshops handeln, Vernetzung mit anderen Akteuren, Vermittlung von passenden Ansprechpartnern und finanzieller Unterstützung, und vieles mehr. Dabei und nebenher finden sie heraus, was im Quartier gebraucht wird und mit den Nachhaltigkeitsleitzielen gut in Einklang gebracht werden kann (Aktionsforschung).

Über diese Form der Aktionsforschung des Koordinatoren-Teams zusammen mit Menschen vor Ort in den Ideenzentren wird Zukunft einfach (erlebbar) gemacht. Die räumlichen und sozialstrukturellen Eigenarten der Quartiere sind Ausgangspunkt dafür, um Maßnahmen prototypisch zu entwickeln und umzusetzen, die zum Vorbild für die Gesamtstadt werden können. Es geht einerseits darum, besser zu verstehen, was dort

---

<sup>15</sup> Siehe Fußnote 9.

gebraucht wird und andererseits darum, existierende Initiativen und neue Aktivitäten zu unterstützen und das Engagement auf die Leitziele der Stadt hin zu qualifizieren.

Die Ideenzentren berücksichtigen Norderstedts polyzentrische Struktur: Die Koordinatorinnen arbeiten quartiersorientiert. Um die Gesamtstadt nicht aus dem Auge zu verlieren, werden sie indes von einer weiteren Person, dem „Wissensmanager“, begleitet und unterstützt. Diese Person behält übergreifende städtische Debatten und Planungen im Auge, steht im Dialog mit der Stadt (dem Amt Nachhaltiges Norderstedt und den verschiedenen Dezernaten) und unterstützt die lokal verankerten Koordinatoren bei übergreifenden Reflexions- und Vernetzungsprozessen.

## 2.2. Zivilgesellschaftliches Engagement fördern und mit der Stadt vernetzen

Indem Engagement unterstützt und qualifiziert wird (u.a. durch einen Projektfonds [siehe Kostenplan],<sup>16</sup> der qualifizierte Projekte unterstützt und den die Zukunftsstadt-Koordinatorinnen betreuen und Weiterbildungsbausteine für Zivilgesellschaft im Bereich Projektmanagement) sind die Ideenzentren neben der Aktionsforschung eine Maßnahme zur Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements. Sie tragen damit außerhalb der Zuständigkeiten der städtischen Planungen zur Umsetzung und Konkretisierung der Leitziele in der Zivilgesellschaft bei.<sup>17</sup>

Die Zukunftsstadt-Koordinatorinnen geben Impulse für einen Transformationsprozess und für die individuelle Umsetzung von Nachhaltigkeit: Das Initiieren und Unterstützen von Aktionen, Aufrufen, Wettbewerben ist zentraler Teil ihrer Arbeit. Damit setzen sie den Rahmen und informieren über Möglichkeiten. Diese ist, dass es zu Beginn viele von solchen „Marketingaktionen“ und Ideenaufrufen sowie öffentlichen Veranstaltungen geben muss, damit eine Sogwirkung entsteht; später wird die Koordinatorenarbeit ‚begleitender‘, aufgreifender.

Ideenzentren sind somit Orte, an denen Wissen geteilt wird und neu entsteht. Und sie sind Orte, an denen sich Menschen treffen können: Erfahrungen aus den Fablabs<sup>18</sup> haben gezeigt, dass sich an solchen Orten Gemeinschaft entwickeln kann, da sie als Treffpunkte gemeinsame Aktivitäten anregen.<sup>19</sup> Als gut sichtbare, auffällige Orte in der Stadt sollen sie es nahelegen, neue Erfahrungen zu machen und Erkenntnisse zu erzielen, die durch die Zukunftsstadt-Koordinatorinnen in einen größeren städtischen Zusammenhang gebracht werden. Hierfür (ausschließlich) *bereits bestehende* Orte wie z. B. Familienzentren zu nutzen, empfiehlt sich nicht, da diese in der Wahrnehmung von innen (Nutzer) und außen (Öffentlichkeit) bereits zu sehr thematisch besetzt sind; das macht sie für einen Neuimpuls im Sinne der Nachhaltigkeits-Leitziele nur bedingt geeignet. In jedem Fall muss durch die vier Ideenzentren bereits gestalterisch und stadträumlich Aufmerksamkeit hergestellt werden (dies impliziert auch gute Erreichbarkeit), und es bedarf, obwohl jeder der vier Orte sein eigenes Profil gewinnen muss, eines auch optischen Wiedererkennungseffekts über einen identitätsstiftenden Farbcode und ein gemeinsame Außendarstellung.

---

<sup>16</sup> Ein Projektfond beinhaltet Geldmittel, um Aktionen und nicht-kommerzielle Maßnahmen von engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern auf Quartiersebene zu unterstützen. Der Projektfonds ist somit eine Form der minimalen „Anschubfinanzierung“ für Sachmittel. Die Zuwendungshöhe ist beschränkt.

<sup>17</sup> Referenz: <http://www.house-of-resources.berlin>; [http://ehrenamt.hellwood.de/1417\\_Aktuelles.htm](http://ehrenamt.hellwood.de/1417_Aktuelles.htm)

<sup>18</sup> Fablabs bezeichnen offene Werkstätten, die jedermann den Zugang zu Geräten und Produktionsmitteln ermöglichen. Typische Geräte sind 3-D-Drucker, CNC-Fräsen oder Pressen aber auch weitere Werkzeuge zum Bau und Reparatur unterschiedlichster Dinge.

<sup>19</sup> Vgl. <https://anstiftung.de/selbermachen/offene-werkstaetten>



Die Arbeit der Zukunftsstadt-Koordinatoren bleibt nicht nur auf der Quartiersebene verhaftet. Sie unterstützen auch andere Institutionen und die Ämter der Stadt in ihrer Arbeit, indem sie ihre lokalen Erfahrungen und Beobachtungen projektbezogen beisteuern (siehe 1.1.). Damit lässt sich die Arbeit in den Ideenzentren zur städtischen Information und Beratung nutzen. Es ist dabei Aufgabe der Zukunftsstadt-Koordinatoren, in regelmäßigen Abständen ausgewählte Erkenntnisse über das Quartier zu veröffentlichen bzw. der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ein Gremium innerhalb der Norderstedter Verwaltung bildet die zentrale Schnittstelle zur Vernetzung und Wirkung nachhaltiger Themen in der Stadtgesellschaft. Dieses „Zukunftsstadt-Team“ bringt in einem verwaltungsintern zu bestimmenden Modus und Turnus, auf jeden Fall aber regelmäßig, das Amt Nachhaltiges Norderstedt (NaNo) und die ihm zugeordneten Forscherinnen (Koordinatoren + Wissensmanager) mit Ansprechpartnern anderer Ämter in Verbindung, um Aktivitäten der Ideenzentren im Hinblick auf ihre mittelfristigen Implikationen für die Stadt und auf ihre ‚Passung‘ mit anderen städtischen Vorhaben zu diskutieren. Dabei sollte die direkte Steuerung der Ideenzentren zwar bei der Oberbürgermeisterin bzw. bei dem ihr zugeordneten Amt NaNo verbleiben – Nachhaltigkeit als „Chefsache“ hat sich schließlich nicht nur in Norderstedt, sondern auch in Kommunen wie Freiburg oder Geestland bewährt –, eine Konsultation und Berichte im **dezernatsübergreifenden Zukunftsstadt-Team** sind aber obligatorisch. Nur so können Fragen nach der stadtweiten Skalierbarkeit und den Auswirkungen/der Verzahnung mit existierenden und geplanten (städtischen) Konzepten thematisiert werden.<sup>20</sup>

Darüber hinaus lässt sich auch an weitergehende Strukturen denken, die die Stadt bzw. das Zukunftsstadt-Team beratend unterstützen. Der in Phase II Anfang 2018 für die Workshops gebildete Kreis der Innovatoren könnte z. B. der Kern eines solchen ‚Beirats‘ sein. Hierzu geben wir jedoch keine abschließende Empfehlung ab. Wichtig ist, dass die Arbeit so organisiert wird, dass sie das Partizipative mit dem Übersichtlichen verbindet und gut in die Verwaltungsarbeit integrierbar ist

### 2.3. Transdisziplinäre Forschung in den Quartieren als Reallaboransatz

Die Zukunftsstadt-Koordinatoren sind mehr als nur Unterstützer von Projekten. Vor und bei der Unterstützung der Initiativen fragt die Zukunftsstadt-Koordinatorin z. B. immer wieder: Hat das Projekt etwas zu tun mit einem, besser noch mehreren Leitzielen? Gibt es Ähnlichkeiten, was wird wie stark gefördert? Welche Forschungsfrage steckt in dieser Aktion? Wie lässt sie sich das methodisch fassen? Was für Rückschlüsse lassen sich für die Gesamtstadt ziehen? Der Prozess der Qualifizierung und Unterstützung wird so zur Aktionsforschung. Dabei verbindet der Ansatz die traditionell und insbesondere durch den Einfluss der „Sozialen Stadt“ eher an Fragen des Human- und Sozialkapitals orientierte „Quartiersforschung“<sup>21</sup> mit dem in Nachhaltigkeitskreisen beliebten Reallaboransatz – letzterer aber *nicht* verstanden primär als Anwendungstest bereits generierten Wissens<sup>22</sup> (obwohl solches natürlich einfließt), sondern als Generator neuen, alltagstauglichen Transformationswissen aus kleinräumigen Nachhaltigkeitsaktivitäten und ihren Widerstän-

---

<sup>20</sup> So lässt sich z. B. bei der Maßnahme „Wilder Hausgarten“ [4.3] die Frage nach der Einbindung in die aktuelle Erarbeitung von Pflegestrategien für öffentliche Flächen, d.h. Mähkonzepte und Ähnliches, stellen. Erfahrungen mit dem temporären „Fablab“ [3.3] können Auswirkungen auf den Zuschnitt von Kooperationen mit Gewerbetreibenden haben. Oder Neukonzipierungen von Sozialangeboten lassen sich je nach thematischer Orientierung im Ideenzentrum „Ressourcen und Generationen“ [6] weiterentwickeln.

<sup>21</sup> Vgl. die Beiträge in Schnur, Olaf (2008): *Quartiersforschung zwischen Theorie und Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag. Außerdem auch die umfangreiche Literatur- und Fallbeispielliste unter <http://www.quartiersforschung.de/index.php/seite/wiki/Bibliographie> (Abruf am 2.5.2018).

<sup>22</sup> So die Auffassung bei Thomas Jahn & Florian Keil (2016): Reallabore im Kontext transdisziplinärer Forschung, in *GAIA* 25/4, S. 247-252

den heraus.<sup>23</sup> Dazu braucht es eine langfristige Anlage und Verankerung im Quartier: Das Reallabor (Ideenzentrum) ist der Rahmen für einzelne Realexperimente (Maßnahmen) Da letztere nicht im vorhinein bereits sämtlich sinnvoll festzulegen sind, sondern aufeinander (und die Veränderung der Situation im Quartier) reagieren, können wir in diesem Maßnahmenbündel nur Vorschläge für die jeweils ersten 12-18 Monate unterbreiten: Wir nennen sie *Initialmaßnahmen*.

Die Alltagstauglichkeit des lokalen Transformationswissens hat u. E. in erster Linie auch damit zu tun, ob im Quartier vorhandene Bedürfnisstrukturen – und die daraus resultierenden Widerstände und Chancen – systematisch erfasst werden. Hierzu ist seitens der Koordinatorinnen ein konsequent ethnografischer Ansatz nötig, z. B. durch ein regelmäßig geführtes Forschungstagebuch. Über teilnehmende Beobachtung geht ihre Arbeit aber wiederum hinaus, indem sie die Menschen im Stadtteil in die Forschungsarbeit einbezieht. Ein zentrales Element transformativer Forschung ist es, Forschungsfragen mit Praxisakteuren zu generieren und diese in den gesamten Forschungsprozess einzubinden.<sup>24</sup> Dies bedeutet, dass der Prozess ergebnisoffen ist und Experimente im Laufe des Prozesses entstehen. Sie ergeben an jedem Ort eine ganz eigene Erfahrungshistorie, die sich in Form von Erzählungen und Geschichten niederschlagen kann.<sup>25</sup> Die forschend tätigen Zukunftsstadt-Koordinatoren systematisieren, dokumentieren und reflektieren ihren Forschungsprozess (auch untereinander) und setzen ihn in den Zusammenhang (zu den Leitzielen).

Soweit möglich, sollen die Koordinatorinnen ihre Ergebnisse auch an die Bevölkerung zurückgeben. Hier übernimmt außer dem täglichen Kontakt vor Ort auch die vom Wissensmanager zu betreuende Website (vgl. Kapitel 7.2.) eine wichtige Funktion. Über dieses Format geben die Zukunftsstadt-Koordinatoren ihre Systematisierung an den Stadtteil zurück. Forschung wird über die Aktionen und Diskussionen in den Ideenzentren und das digitale Forschungstagebuch in der Stadt direkt sichtbar. Insofern es hier natürliche Grenzen der Objektivität und Kapazität, aber auch der „Sprechfähigkeit“ der Koordinatorinnen als städtische Angestellte gibt, springt eine Begleitforschung zusätzlich ein (siehe 7.3.).

Gebäude bewerben als Landmarke gleichzeitig das Projekt. Deshalb werden prominente Standorte vorgeschlagen sowie eine wiedererkennbare Gestaltung. Als Ergebnis der Innovatoren – Workshops zur Gestaltung der Ideenzentren sind folgende Aspekte zu Gestaltung, Bekanntmachung und Betrieb der Ideenzentren herausgearbeitet worden:

- offen und einladend, mit einem Hingucker z.B. Fahrrad, mit dem Strom erzeugt wird, Garten/Hochbeet, Projektionen
- Wiedererkennungswert durch einen Farbcode und ein gemeinsames CI
- bei passender Jahreszeit (Liege-)Stühle und Tische draußen
- „Was zum festhalten“ wie Zeitschriften, nachhaltige Produkte, Ausstellungstafeln.
- „Was zum Mitnehmen“: Flyer, kleine Produkte aus der Region.
- Thematische Aktionen, z.B. Tauschbörsen, Honigverkostung, Lebensmitteltauschplatz
- Kaffee, Tee, Wasser und was kleines zum Essen

---

<sup>23</sup> Vgl. Richard Beecroft et al. (2018): Reallabore als Rahmen transformativer und transdisziplinärer Forschung: Ziele und Designprinzipien. In R. Defila & A. Di Giulio (Hrsg.): *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung*. Wiesbaden: Springer VS 2018, S. 75-100

<sup>24</sup> Vgl. „Kultur des Experimentierens“ auf <http://www.r-n-m.net/> Zugriff 25.5.2018

<sup>25</sup> Beispiel für einen wöchentlichen Blogbeitrag als einem Nebenprodukt des Forschungstagebuchs: „Gestern kam der hundertste Norderstedter, der eine Bohrmaschine ausgeliehen hat. Die Kettensäge hat schon Staub angesetzt. Will in Norderstedt keiner seine Bäume fällen?“

- Kinderbastelecke
- Regelmäßige Meldungen im Stadtfernsehen noa4, Abendblatt usw.
- Einweihungsfest/regelmäßige Feste

#### 2.4. Aufgaben der Koordinatoren

Vier Zukunftsstadt-Koordinatoren übernehmen die inhaltliche und konzeptionelle Betreuung der Ideenzentren. Das interdisziplinär zusammengesetzte Team (z. B. Psychologie, Soziologie, Kybernetik, Freiraumplanung, Nachhaltigkeitswissenschaften... die Profile sind auch auf die Spezialthemen der Ideenzentren mit abzustimmen) wird ergänzt durch eine Wissensmanagerin, die übergeordnete Aufgaben übernimmt. Neben themenspezifischer Recherche, Forschungsarbeit, kontinuierlichem Monitoring und – mit der Pressestelle der Stadt zu koordinierender, aber eben auch quartierspezifisch-flexibler – Öffentlichkeitsarbeit umfasst das Aufgabenfeld der Zukunftsstadt-Koordinatoren folgende Aufgabenbereiche:

- Konzeption, Planung und Durchführung von Initialmaßnahmen/Aktionen/Vorträgen und Themenabenden/Vermittlungsformaten/ Veranstaltungen/Kooperationsanregungen zum Thema Nachhaltigkeit, speziell zum Thema des jeweiligen Ideenzentrums;
- Unterstützung von Engagierten bei der Umsetzung von Maßnahmen, z.B. bei Projektmanagement, Fördermittelakquise, Versicherungs- und Haftungsfragen, Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Flyer oder Terminankündigungen), Unterstützung bei der Moderation von Treffen und Sitzungen, Organisation von Weiterbildungsmaßnahmen für Ehrenamtliche, Vernetzung mit bestehenden Aktiven und weiteren Gruppen;
- Aufbereitung und Systematisierung von Erfahrungswissen aus der Projektarbeit und auch aus scheiternden Ansätzen oder Leerläufen (ethnografische Perspektive und regelmäßige Reflexion über das Schreiben eines Forschungstagebuchs);
- Vergabe von Mitteln aus dem Projektfonds.

Bei den folgenden Aufgaben unterstützt die Wissensmanagerin die Koordinatoren stark bzw. übernimmt diese sogar primär:

- Teamaufgaben: Reflexion mit den anderen Zukunftsstadt-Koordinatorinnen, Entwicklung von (Forschungs-)Projekten mit „Citizen Science“-Anteilen,<sup>26</sup> Kommunikation der Erkenntnisse der gemeinsamen Arbeit in die Stadtgesellschaft
- Kommunikation und Vernetzung<sup>27</sup>
- Aktivierung von Engagement: Ideenforum<sup>28</sup> organisieren, Aufbau und Begleitung von Projekten und Gruppen
- Dokumentation und Monitoring von Maßnahmen und Formaten im Austausch mit den anderen Koordinatoren

<sup>26</sup> Teilweise gibt es hierzu bereits Ansätze, etwa wenn im Schulzentrum Süd Schülerinnen sich projektbezogen mit dem Sozialraum Glashütte auseinandersetzen.

<sup>27</sup> z.B. im Ideenzentrum Nutzen und Teilen einen Beirat gründen aus Unternehmen für das Fab-Lab; daraus mit Norderstedt Marketing das Thema des Jahrestags machen, Engagierte bei Tauschveranstaltungen unterstützen, kleinere Projektgruppen im Fablab organisieren

<sup>28</sup> Als Ideenforum sind Workshops bezeichnet, in denen Ideen für Zivilgesellschaftliches Engagement entwickelt werden können und zu Schritten der Umsetzung beraten wird.

- Kontaktpflege in die Verwaltung zum „Zukunftsstadt-Team“ (Erkenntnisse aus den Quartieren rückmelden, Kooperationsstrukturen aufbauen; vgl. 2.2.)

Hinzu treten für die Koordinatorinnen auf Ebene der Ideenzentren die Steuerung der Initialmaßnahmen,<sup>29</sup> für den Wissensmanager die Betreuung eines „capacity building“ durch eine Art Ehrenamtsring (7.1.) sowie die Pflege einer Onlinetools (7.2.).

## 2.5. Prozessverlauf und Verstetigung

Der Zukunftsstadt-Prozess ist langfristig angelegt (2030+). Eine Finanzierung einer ersten Projektlaufzeit von fünf Jahren über die dritte Phase des Projektes „Zukunftsstadt“ ermöglicht den Aufbau eines flexiblen Instruments der nachhaltigen Stadtentwicklung. Die Projektlaufzeit von fünf Jahren wird als Initialzeitraum angesehen. Nach Projektende sollen die in dieser Initialzeit entstandenen Strukturen von der Stadt dann weitergeführt werden.

**Der Vorschlag für einen detaillierten Zeitplan liegt diesem Bericht als separater Anhang bei.** Die folgenden Ausführungen bieten einen groben Überblick über den wünschenswerten Projektverlauf.

### ***Phase 1: Organisation und Vorbereitung (ab Fördermittelzusage ca. 9 Monate)***

In dieser Phase bereitet das Amt Nachhaltiges Norderstedt im engen Austausch mit dem Zukunftsstadt-Team der Verwaltung sowie der Politik die notwendigen Strukturen vor, wie die Einbindung der Koordinatoren-Stellen einen Stellenplan, die Ausschreibung und die Auswahl der Personen. Parallel erfolgt nach den Kriterien der Vergaberichtlinien die Suche nach einer geeigneten Arbeitsgemeinschaft aus Architektinnen und Designagentur, die das CI und die bauliche Umsetzung der Standorte übernehmen können.

### ***Phase 2: Aufbau der Standorte und Entwicklung des Koordinatoren-Teams (6 Monate für die Koordinatorengruppe, Standortentwicklung bis ins Jahr 2 der Maßnahmenumsetzung).***

Der Standort in der Bankfiliale in Norderstedt-Mitte lässt sich gegenüber einem Neubau-Standort relativ schnell (d.h. im ersten Jahr) benutzen. An diesem Standort arbeiten die Koordinatoren zunächst gemeinsam und vertiefen das Konzept, knüpfen Kontakt und werden durch Experten in unterschiedliche Richtungen geschult (Beteiligung, Ansprache, wissenschaftliches Vorgehen in der transdisziplinären Forschung). Weiterhin können erste Aktionen und Workshops in dieser Phase am Standort Mitte oder bei den interessierten/kooperierenden Institutionen stattfinden. So wird die das Konzept der Ideenzentren bekannt gemacht und in die Sozialräume gebracht. Diese erste Phase bietet die Möglichkeit für die Koordinatorinnen, Norderstedt und die dortigen Akteure und Strukturen kennenzulernen.

### ***Phase 3: Etablierung und Anpassung (Jahr 2-3)***

Wenn die Standorte im jeweiligen Sozialraum entstanden und eingeweiht sind, beginnt die Phase der Umsetzung der Initialmaßnahmen und der Angebote zur Aktivierung des Engagements im Stadtteil. In den jeweiligen Sozialräumen soll ein Kreis von Aktiven entstehen, die das Ideenzentrum nutzen und als Paten

---

<sup>29</sup> Die Initialmaßnahmen sind insofern ein wichtiger Teil des vorliegenden Vorschlags, als sie die Themen der einzelnen Ideenzentren etablieren, die Ideenzentren damit sichtbar machen, erste Projektbündnisse schmieden, und die ersten ca. anderthalb Jahre von Zukunftsstadt Phase 3 trotz des stark offenen und ‚bottom-up‘ orientierten Ansatzes planbar machen. Vgl. dazu die jeweiligen Unterabschnitte 3.3.-6.3.

für erweiterte Öffnungszeiten und Multiplikatoren fungieren. Die Koordinatoren setzen unterschiedliche Formate und Anspracheformen um, die gemeinsam evaluiert und angepasst/verfeinert werden.

In einer Kombination von Koordination und ehrenamtlicher Unterstützung – z.B. Schlüsselvergabe an Engagierte, die eigene Projekte umsetzen, sich bei Initialmaßnahmen engagieren, soll das Ideenzentrum regelmäßig und über die Arbeitszeiten der Koordinatorin hinaus besetzt sein. Die Rückmeldungen aus den Innovatoren Workshops zeigten, wie wichtig es ist, dass z. B. Berufstätige, aber ebenso auch Alleinerziehende die Möglichkeit erhalten, sich in einem Ideenzentrum zu engagieren. Dies bedeutet für die Koordinatoren, auch Angebote am Wochenende und in den Abendstunden wahrzunehmen. Ein **flexibles Öffnungszeitenkonzept** für die Ideenzentren wird vom Zukunftsstadt-Team am Anfang des Prozesses erprobt und dann regelmäßig angepasst.

#### ***Phase 4: Vernetzung und Verbreitung über den Sozialraum hinaus (Jahr 4-3)***

Idealerweise beginnen sich Initiativen und Ideen über den Sozialraum hinaus zu verbreiten. Wie genau und ob diese Phase entsteht wird stark von den Initiativen und Projekten beeinflusst. Die Koordinatoren sollten in dieser Phase auf eine stärkere Vernetzung von Projektgruppen der unterschiedlichen Sozialräume hinarbeiten.

#### ***Phase 5: Evaluierung und Verstetigung einleiten (Jahr 4-5)***

Damit die Ideenzentren auch über die Projektlaufzeit von Zukunftsstadt aus bestehen, dient diese letzte Phase dazu, Organisationsformen zu entwickeln, um die begonnenen Strukturen und Netzwerke ohne die Unterstützung der Koordinatoren weiterzuführen (z.B. Verein oder Bürgerstiftung Nachhaltigkeit oder die Kombination mit städtischen Einrichtungen wie die Familienzentren).

### **2.6. Kooperationen**

Der Prozess soll in einem kontinuierlichen Austausch mit Hochschulpartnern aus den Bereichen Städtebau und Landschaftsarchitektur stattfinden. Seitens der hcu (Prof. Antje Stokman) besteht Interesse, in Entwurfsprojekten Themen einer nachhaltigen Freiraumentwicklung zu bearbeiten. Weiterhin besteht die Möglichkeit Themen in Masterprojekten am Lehrstuhl Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung (Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher) zu bearbeiten und ggf. Workshops vor Ort zu veranstalten. Weitere Hochschulpartner wie z.B. Verkehrsplaner, Ökonomen, Soziologen oder Ingenieure sollten themenspezifisch angesprochen werden, um so interdisziplinär an Forschungsfragen zu arbeiten.

Es ist angedacht, dass sich Gruppen von Studierenden in Workshops/Sommerschulen vor Ort in Nordstedt mit Themen auseinandersetzen und Lösungsvorschläge entwickeln. Insbesondere am Standort Friedrichsgabe lassen sich aktuelle Fragestellungen einer multifunktionalen Freiraumgestaltung exemplarisch entwickeln. Die Ergebnisse der Workshops/Sommerschulen können Impulse für mögliche Entwicklungspfade geben, indem sie öffentlich ausgestellt und diskutiert werden. Die Hochschulen haben Interesse daran, aktuelle Themen in Kommunen zu bearbeiten. So können sie praxisorientierte Entwurfs- und Forschungsaufgaben anbieten, die aktuelle Themen aufgreifen.

### 3. Erstes Ideenzentrum Zukunftsstadt: Nutzen und Teilen (Standort Garstedt)

**Leitzielbezug:** Klimaschutz, Soziale Integration, Stoffkreisläufe

Das Ideenzentrum *Nutzen und Teilen* verbindet Themen der Suffizienz mit solchen der Kulturtechniken und des gemeinsamen und lebenslangen Lernens. Es soll als „dritter Ort“<sup>30</sup> etabliert werden, in dem es Angebote gibt, mit denen Kompetenzen eines nachhaltigen Handelns an unterschiedliche Zielgruppen vermittelt wird.

Im Zentrum sollen Angebote zum Teilen und die gemeinsame Nutzung von Dingen und Angeboten stehen. Dies beinhaltet einerseits als Forschungstestphase für das Bildungshaus den Aufbau einer Bibliothek der Dinge<sup>31</sup> als Teil der Stadtteilbibliothek. Andererseits sollen erste Angebote eines offenen Werkstatttraums in dem Maschinen und Werkzeuge gemeinsam genutzt werden können (Fablab) umgesetzt werden. Angebote wie Workshops oder Themenabende, rund um das Thema Nutzen und Teilen bringen Menschen zusammen, damit ein Prozess des Teilens von Wissen angestoßen wird.<sup>32</sup> Hier können z.B. das Repair-Café und das Willkommen-Team Partner sein, um aus diesen Initiativen heraus Angebote (weiter) zu entwickeln. Das Ideenzentrum an diesem Ort experimentiert somit mit Ansätzen, die im geplanten neuen „Bildungshaus“ am Standort Garstedt dann fortgeführt oder sogar ausgebaut werden können. Der Zukunftsstadt-Koordinator begleitet die Entwicklung des Fablabs und der Bibliothek der Dinge in dieser Entwicklungsphase hinsichtlich Fragen wie z.B.: Wer nutzt das Angebot, wer nicht? Was wird geliehen, was nicht? Wie interessiert man Nicht-Nutzer für das Angebot? Was ist über das reine Angebot (z.B. Mobilität hinaus) wichtig?

Neben diesen Initialmaßnahmen, die nachhaltige Fähigkeiten an Jedermann vermitteln, stellt sich auch die Frage, wie Nachhaltigkeit darüber hinaus Teil der Arbeitswelt wird. Auf der Ebene der Berufsbildung liegt das Handlungsfeld darin, Kompetenzen für nachhaltiges Arbeiten und Wirtschaften zu schulen. Dazu können Modulprogramme in der Erwachsenenbildung sowie Lerneinheiten für berufsbildende Schulen als Teil der Ausbildung entwickelt werden.

#### 3.1. Forschungsfragen (Beispiele)

- Welche Maßnahmen unterstützen eine Kultur des Tauschens statt Besitzens?
- Suffizienz als Forschungsthema in Bezug auf die Bibliothek der Dinge: Wer akzeptiert in welcher Lebensphase was zu teilen? Haben Wohnverhältnisse/Lebensphasen einen Einfluss auf die Nutzung?
- Was bringt Leute dazu/unterstützt Menschen darin, ihr Auto für Carsharing zur Verfügung zu stellen, bzw. wie geht 'ein Zweitwagen für fünf Haushalte'<sup>33</sup> – und wie kommt man hier nicht nur zu „einfachen“, sondern ggf. auch „mittleren“ Modellen des gemeinschaftlichen Carsharing, die Verantwortung auf Ebene von Nachbarschaften bzw. Vereinen erfolgreich etablieren?<sup>34</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. Fußnote 9.

<sup>31</sup> Die teilnehmenden Personen des 2. Innovatoren-Workshops hat diese Vorschläge positiv aufgenommen und eine vielfältige Liste zu Angeboten einer Bibliothek der Dinge entwickelt.

<sup>32</sup> Dies knüpft an die Initiative des Repair-Cafés, lässt sich aber erweitern

<sup>33</sup> Gemäß der repräsentativen Zukunftsstadt-Umfrage im Herbst 2017 sind 90 Prozent aller Norderstedter Haushalte motorisiert; wiederum über 40% davon besitzen einen Zweit- (oder sogar Dritt-)Wagen. Den Hebel an den Zweitwagen anzusetzen, anstatt auf komplette Autofreiheit zu gehen, ist ein Gebot der Effektivität.

<sup>34</sup> Vgl. Joos van den Dool, Juliane Rodloff (2017): „Factsheet: Carsharing für Wohninitiativen“, unter <http://www.wohnmobilprojekt.de/publikationen> (Abruf 9.4.2018). Ein entsprechendes Aufsteigen zur „mittleren“ Komplexitätsstufe bedient – durch den



- Wie kann man Angebote zum nachhaltigen Handeln in das bestehende Weiterbildungsprogramm aufnehmen? Welche Bausteine sind sinnvoll? Wer hat Interesse daran?

### 3.2. Lokale Akteure

**Konkretes Interesse wurde bekundet:** Bibliothek Garstedt als Teil der Bildungswerke, Volkshochschule, Dezernat II (Soziales), Stadt Norderstedt

**Allgemein interessiert/aktiv beim Thema:** Repair-Cafe, Willkommen-Team

**Noch zu konsultieren:** Copernikus-Gymnasium, ECE als Betreiber des Herold-Centers, dortiges Handygeschäft und Uhrmacher (Reparaturen), Regionales Bildungszentrum Norderstedt (BBZ), IHK

### 3.3. Initialmaßnahmen

#### Baulich:

- Öffentliches Ideenzentrum kombiniert mit Infobox für „Bildungshaus“ und Zukunftsthemen
- Aufbau einer Bibliothek der Dinge als Pilot für das „Bildungshaus“
- Aufbau eines Fablabs mit entsprechenden Veranstaltungen

#### Nichtbaulich:

- Organisation/Etablierung einer Bibliothek der Dinge auch mit digitalem Zugriff auf das Angebot zum Leihen<sup>35</sup>
- Angebote in einem Fablab mit entsprechenden Veranstaltungen
- Bürgerakademie Nachhaltigkeit: Konzept für gemeinsames Lernen/Erwachsenenbildung für nachhaltige Techniken/ Umweltwissenschaften zur strukturellen Verankerung von Nachhaltigkeit in der Berufsbildung
- Zweitauto mit fünf Nachbarn (Umsetzungsmöglichkeiten insb. Hinsichtlich rechtlicher und organisatorischer Rahmen)
  - Lastenrad für sperrige Gegenstände als Form der Mini-Mobilität zwischen Auto und Lastenrad als Teil einer Bibliothek der Dinge, z.B. in Kooperation mit TINK

#### Assoziierte:

- „Bildungshaus“ Garstedt (in Planung) – mit Bücherei, vhs, Archiv

#### Aktionen/Prozessgestaltung:

- Kommunikation/Aktivierung: Gesprächsrunden: Teilen statt besitzen.
- Regelmäßiges Repair-Cafe mit Erweiterung z.B. um 3-D Druck
- Workshops Recycling / Upcycling, 3-D Drucken
- Tauschbörsen, z.B. Talente teilen, Lebensmittel teilen

### 3.4. Standort und Nutzung

Sichtbar direkt vor/auf der Bibliothek in Garstedt. Gründe u.a.:

---

strukturellen Anreiz zur Abschaffung von Zweitwagen – nicht nur den Klimaschutz stärker, sondern auch das Leitbild der stadtweiten Sozialen Integration.

<sup>35</sup> Ergebnis aus Innovatoren Workshop

- Der Idee aufgeschlossene Akteure der Bildungswerke und der Bibliothek.
- Das Ideenzentrum nimmt die Nutzungen im zukünftigen Bau des Bildungshauses teilweise vorweg und kann als Experimentierraum und „Infobox“ für das Bildungshaus fungieren.
- Nach dem Start des Bildungshauses ist eine Folgenutzung an anderem Standort bzw. durch die Bildungswerke möglich, da das Gebäude demontierbar geplant wird.
- Gute Erreichbarkeit durch U1 und diverse Buslinie; gute Fahrradbindung.
- Kontrasteffekt und Verbindungspunkt Herold Center: Kultur des Besitzens.

**Entwurfsparameter/ Nutzungsansprüche:** Veranstaltungen, z.B. kleine Lesungen oder Workshops durch Bibliothek oder auch VHS, Angebote zu den Werkzeugen/Maschinen im Fablab mit ca. 10 Personen, Lagermöglichkeit für Material und Dinge.

Ausstattung in Abstimmung mit räumlichen Möglichkeiten und den ersten Nutzungsinitiativen: Lasercutter 70/50cm, CNC Fräse, Siebdruckmaschine, Schneidmatten, evtl. kleinere Bandsäge/Standbohrmaschine, Näh- und Stickmaschine, Overlockmaschine, Ledernähmaschine, Handy-Reparaturset, Lötstation, Messgeräte, Akkuschauber, Werkzeuge (Schraubendreher, Feilen, Sägen, Zangen).

Der Standort auf dem Dach der Bibliothek wird aktuell statisch geprüft. Alternativ kommt eine Freifläche vor der Bibliothek in Frage. Damit ist die Nähe zum zukünftigen Bildungshaus gegeben und es können auf die Infrastrukturen der Bibliothek Garstedt zurückgegriffen werden.

## 4. Zweites Ideenzentrum Zukunftsstadt: Grünes Wohnen (Standort Mitte/Harksheide)

**Leitzielbezug:** Stadt der kurzen Wege, Grünes Norderstedt, Soziale Integration

Im Ideenzentrum Mitte/Harksheide (der Sozialraum umfasst das südliche Harksheide sowie Norderstedt Mitte) sollen Maßnahmen zur Aufwertung des Stadtraums und zur nachhaltigeren Alltagsweggestaltung entwickelt und getestet werden. Die Vision für Norderstedt als „Grüne Stadt der kurzen Wege“ ist in der ersten Phase des Wettbewerbs entstanden.<sup>36</sup>

Die repräsentative Zukunftsstadt-Befragung im Oktober 2017 hat ergeben, dass sich 15 Prozent der Menschen in Norderstedt vorstellen können, auf (sehr) kleinem Raum zu leben, um einen Mietpreis von 600 Euro im Monat nicht zu überschreiten; dieses Bedürfnis ist in Harksheide noch einmal deutlich stärker ausgeprägt. Angebote für sehr kleine Wohnungen gibt es in Norderstedt bisher wenig. Um diesem Bedürfnis nachzugehen, liegt ein Fokus des Ideenzentrums auf dem Thema Mikrowohnungen, um mit kleinen Wohneinheiten punktuell nachzuverdichten und gleichzeitig die Angebotsstrukturen in den Wohngebieten zu ergänzen. Dies ist auch eine Strategie, die gewachsenen Nachbarschaften fitzumachen für die nächste Generation, indem so weitere, bedarfsorientierte Angebote hinzukommen können (Betreuung/Versorgung). Dabei verlangen Mikrowohnungen auch immer eine Betrachtung der Quartiersebene (Stichwort ausgelagerte Bedarfe und kompensatorische entsprechende Gemeinschaftseinrichtungen, wie z.B. Räume für Gäste, private Feiern). Wie sehen Angebotsstrukturen aus und wie kann man diese gut er-

---

<sup>36</sup> Vgl. [www.norderstedt.de/zukunftsstadt](http://www.norderstedt.de/zukunftsstadt) und Broschüre zur Phase 1 als Dokumentation der Visionsentwicklung

reichen, oder könnte dies auch eine intelligente bzw. gemeinschaftliche Mobilität im Sinne von Lieferdiensten oder Mitbring-Ringen bedeuten?

Diese Themen spielen natürlich stark in planerische Fragestellungen hinüber, die die Kompetenz einzelner Bürgerinnen und auch Initiativen übersteigen. Von daher ist diesem Ideenzentrum in puncto Wohnen eine zusätzliche Maßnahme zur Seite gestellt, die das Thema noch einmal systematischer und objektiver zu betrachten erlaubt (Kapitel 8.1.). Gleichwohl stellt sich aber im Ideenzentrum Mitte/Harksheide die Aufgabe, diese für Norderstedt zentralen Aspekte so konstruktiv zu diskutieren, dass zivilgesellschaftliche Initiativen, z. B. in Form von Baugruppen oder Wohngemeinschaften, Innovationen in diesem Bereich in einigen Jahren unterstützen können.

Unmittelbar bürgernäher ist das Thema der „kurzen Wege“. Sie ermöglichen es, dass alltägliche Aufgaben aus eigener Kraft bewältigt werden können – also im Sinne des Leitziels zu Fuß oder mit dem Rad. Damit knüpft die Frage der Fußgängerfreundlichkeit von Nachbarschaften an das stadtübergreifende Fußwegkonzept Norderstedts an. Kurze Wege erfordern mehr Dichte, mehr Dichte wird aber nur akzeptiert, wenn es mehr Grün gibt. Die Verdichtung von gewachsenen Nachbarschaften und die Idee der Stadt der kurzen Wege steht somit mit dem bestehenden Angebot an Freiflächen und mit bereits bestehenden Gärten in einer potenziellen Konkurrenz, die nach kreativen Lösungen verlangt.<sup>37</sup> Neben einer größeren Vielfalt an Wohnangeboten stellt sich somit die Frage nach der Qualifizierung von Freiräumen als multifunktionale (Grün-)Räume sowie mit Strategien zur Erhöhung der Biodiversität und des Freizeitwerts. Hier liegt großes Potenzial für bürgerliches Engagement.

#### 4.1. Forschungsfragen (Beispiele)

- Wie werden die zu einem qualitätsvollen Angebot an Mikrowohnungen notwendigerweise dazugehörenden gemeinsam nutzbare Zusatzangebote organisiert (Gästezimmer, großer Tisch/Raum für Feiern/Wäschezimmer), wenn der eigene Wohnraum kleiner wird?<sup>38</sup>
- Welche Bedürfnisse an Angebotsstrukturen haben die heute im Quartier lebenden Menschen? Welche Angebote fehlen? Welche gehen verloren? Wie kann dem entgegen gewirkt werden (Liefer-/Bringdienste – aber auch mehr Dichte = mehr Nachfrage)? Wie können sie auch gemeinschaftlich im Quartier organisiert werden?
- Welche Grünstrategien gehen mit einer Verdichtung einher? Was kann die Bevölkerung dazu beitragen, Defizite beim Stadtgrün entgegenwirken (z.B. Fassadenbegrünung)? Lässt sich damit
- Wie lassen sich Wege des täglichen Bedarfs synergetischer umsetzen, z. B. durch Bringdienste?
- ...

#### 4.2. Lokale Akteure

**Konkretes Interesse wurde bekundet:** Dezernat II (Soziales), Stadt Norderstedt, Stadtwerke für Mikrohäuser/-wohnungen, Ev.-Luth. Kirchengemeinde Harksheide

**Allgemein interessiert/aktiv beim Thema:** Familienzentrum, Willkommen-Team, NABU

---

<sup>37</sup> Vgl. BMUB (2017): Weißbuch Stadtgrün, das den Hinweis gibt, den Forschungscluster „Grün in der Stadt“ besser mit Projekten aus der BMBF-Leitinitiative Zukunftsstadt sowie Modellvorhaben zur Förderung kompakter, funktionsgemischter und grüner Stadtstrukturen zu vernetzen.

<sup>38</sup> Es gibt etliche weitere Aspekte, die bei Mikrowohnungen und auch -häusern eine Rolle spielen können, z. B. Leasen von Grundstücken, temporäres Wohnen, Integration von Tiny Houses in Quartieren. Diese können, wie oben angedeutet, nicht sämtlich sinnvoll Thema eines die Zivilgesellschaft fokussierenden Ideenzentrums sein, sind für die Koordinatorin jedoch als informativer Hintergrund sehr wichtig, ebenso wie die Vernetzung mit der Maßnahme 8.1.

**Noch zu konsultieren:** Imkerverband, lokale Imker, NABU, Geschäftsleute/Unternehmen der Ulzburger Straße, Adlershorst im Neubaubereich am Harksheider Markt, Blume 2000

### 4.3. Initialmaßnahmen

#### **Baulich:**

- Planung und Bau des öffentlichen Ideenzentrums als Umnutzung eines leerstehenden Bankgebäudes in Norderstedt Mitte, Entwicklung eines Außenstandorts in Harksheide, z.B. am Standort der ev.-Luth. Kirchengemeinde (Umwidmung von Parkfläche).

#### **Nicht-Baulich:**

- Partizipative Entwicklung von Qualitätskriterien einer doppelten Nachverdichtung
- Wettbewerb/Aufruf „Mein wilder Hausgarten“: Die Maßnahme „Mein wilder Hausgarten“ wirbt für ein verändertes Verständnis von (verschiedenen Qualitäten von) Grün in den Nachbarschaften zur Förderung der Artenvielfalt und eines gesunden Stadtklimas.<sup>39</sup>
- „Die Mietbiene“: Kooperation mit dem Imkerverband zum Hemmschwellenabbau bei Bürgern für das Aufstellen von Bienenstöcken in Gärten.

#### **Assoziierte** (ausgelagert aus dem Ideenzentrum, aber inhaltlich verknüpft):

- Dichte und Versorgung im Rahmen einer Planungswerkstatt/Kooperierendes Verfahren
- Ideenwettbewerb Kleinstwohnungen (Kapitel 8.1.)

#### **Aktionen/Prozessgestaltung:**

- Einladung zur Nachbarschafts-Gesprächsrunde Mikrowohnungen

#### **Weitere Ideen, die thematisch zur Ideenzentrum passen und ggf. im ersten Jahr aktiv zur Diskussion gestellt werden:**

- Aktionen/Zusammenarbeit zu kleinräumigen Bringdiensten mit Geschäften Ulzburger Straße und Harksheider Markt
- Was wenn Opa Hilfe braucht? - Maßnahmen für Alltagshilfe im Quartier für Alt und Jung.
- Aktion/Challenge: „Eine Woche nur zu Fuß“
- Unterstützung/Weiterentwicklung der Arbeitsgruppe „Wohnraum“-Teilen

### 4.4. Standort und Nutzung

In Norderstedt Mitte (Räume der Santander-Bank oder Volksbank) mit einem Ableger am Harksheider Markt.

- Bereitschaft zu kleinstem Wohnraum in Harksheide (PLZ 22844) stark überdurchschnittlich (Zukunftsstadt-Umfrage 2017); überdurchschnittliches Angewiesensein auf Unterstützungsleistungen (Sozialbericht 2015); stark alternder Stadtteil (ebd.), „im Umbruch“ (Akteursgespräche 2017); starke sozialräumliche Unterschiede auf kleinem Raum; zu überbrücken auch durch zwei Standorte des Ideenzentrums

---

<sup>39</sup> Ggf. später auszuweiten auf Begrünungskonzepte im Dialog mit Wohnungsbaugesellschaften.

- der Idee gegenüber aufgeschlossene Akteure wie Familienzentrum, Kirchengemeinde, Stadtwerke, Willkommen-Team
- Ulzburger Straße mit IKUS (Initiativkreis Ulzburger Straße) und den langjährigen Erfahrungen aus dem autofreien Straßenfest
- Bereits das ISEK 2009 identifizierte den Standort als möglichen Pilotprojektraum für Wohnoffensive „Quartier im Wandel“
- Standort in Norderstedt Mitte ist von Vorteil, da er schnell zu beziehen ist. Ein „Außenstandort“ am Harksheider Markt bzw. an der ev.-luth. Kirchengemeinde Harksheide bietet die Möglichkeit, mit dem Pilotprojekt Mikrowohnung einen Satelliten des Ideenzentrums in diesem Teil des Sozialraums zu installieren.

**Entwurfsparameter/ Nutzungsansprüche:** Kleinere Veranstaltungen und Treffen, z.B. Beratungsgespräche. Teeküche, Spielmöglichkeiten für Kinder, Vorlesen, Seniorenangebote. Wiedererkennbare Gestaltung der umzunutzenden Räume. Wenn möglich Bienenstandort integrieren. Nutzbarer Außenbereich. Überdachung. Informationen zum Thema Fassadenbegrünung, Biodiversität im Garten.

## 5. Drittes Ideenzentrum Zukunftsstadt: Gesund ernährt und in Bewegung (Standort Glashütte)

**Leitzielbezug:** Gesunde Stadt, Soziale Integration, Stoffkreisläufe, Fairtrade

Im Ideenzentrum Zukunftsstadt am Standort Glashütte sollen Maßnahmen zu den Leitzielen „Gesunde Stadt, Gesundes Leben“, „Soziale Integration“, „Stoffkreisläufe“ und „Fairtrade“ umgesetzt werden. Für den sozialstrukturell disparaten und innerhalb Norderstedts stellenweise nicht sehr schnell zu erreichenden Stadtteil bietet es sich an, neben der Frage, wie man sich in Norderstedt nachhaltig bewegen kann, insgesamt nachhaltige Konsummuster zu thematisieren.<sup>40</sup> Der Standort lädt dabei durch seine naturräumlichen Bedingungen und die verbleibenden Landwirte dazu ein, Themen der grünen Infrastruktur, Mehrfachcodierung und der regionalen Versorgung mit Lebensmitteln mit einzubeziehen.

Das grundsätzlich mobile, im Stadtteil in Absprache mit lokalen Akteuren immer wieder an verschiedenen Orten ‚parkende‘ (und dabei bereits vernetzende) Ideenzentrum adressiert in erster Linie Kinder und Jugendliche. Initial werden mit Schülerinnen und Schülern der Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark und des Lise-Meitner-Gymnasiums (Schulzentrum Süd) Maßnahmen entwickelt, die sich mit der Qualität und Erreichbarkeit von Orten der Begegnung im Quartier sowie gesunder Ernährung beschäftigen.<sup>41</sup> Die Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark (Zukunftsschule) möchte z. B. in einem Schulprojekt ein Tiny House selber bauen und ist an einem für das Quartier offenen Café als Schülerfirma interessiert. Neben einer Mini-Wohnung für ältere Jugendliche der Schule (der Standort auf der Obstwiese der Schule wird geprüft) besteht die Idee, weitere Wagen/Anhänger für unterschiedliche mobile Angebote zur Aktivierung öffentlicher

---

<sup>40</sup> „Trotz hohem Umweltbewusstsein und Forderungen nach sozialverträglich und ökologisch hergestellten Produkten gab es in den letzten Jahren keine eindeutige Entwicklung hin zu nachhaltigen Konsummustern. Ökonomische Analysen unter Einbeziehung von Verbrauchern besonders aus sozial schwächeren Bevölkerungsteilen können hier Aufschluss geben. Zudem besteht Forschungsbedarf zu den Hemmnissen für nachhaltige Innovationen (Transformationsblockaden) sowie zu Informationsdefiziten und zur Marktdurchdringung und Nutzung nachhaltiger Produkte. Entwicklungsbedarf besteht bei Bildungskonzepten für nachhaltige Konsummuster.“ (Aus Memorandum SÖF, S. 7/8)

<sup>41</sup> Dies entspricht den Erkenntnissen aus den Gesprächen mit den Verantwortlichen der Schulen und des Jugendzentrums.

Räume umzusetzen. Das Ideenzentrum kann sie hierbei unterstützen und diese mobilen Elemente dann themenbezogen an anderen Standorten in Glashütte mit einsetzen, was den Bestrebungen der Schule (und der offenen Kinder- und Jugendarbeit) nach stärkerer Sozialraumorientierung entgegenkommt.

Die repräsentative Zukunftsstadt-Befragung im Oktober 2017 hat ergeben, dass die Leitziele „Gesunde Stadt, Gesundes Leben“ und „Grünes Norderstedt“ den Menschen vor Ort am wichtigsten sind. Wenn hierzu interessante Projekte entwickelt werden,<sup>42</sup> könnten aus dem Stadtteil Glashütte stadtweite Impulse zur Aufwertung von grünen Freiräumen kommen. Gleichzeitig gilt es, die hier unterdurchschnittliche Engagementbereitschaft<sup>43</sup> zu durchbrechen. Deshalb greift das Ideenzentrum drängende Fragen der sozialen Integration zwischen heterogenen Stadtteilen in Glashütte auf: Können Freiräume über regelmäßige Aktionen zu Identifikationsräumen werden und damit zum Zusammenwachsen beitragen?<sup>44</sup> Unter Jugendlichen populäre Sportaktivitäten, aber auch kulturelle Kommunikationsformate werden hier eine besondere Rolle spielen.

### 5.1. Forschungsfragen (Beispiele)

- Welche Angebote können Grünräume als Flächen des Gemeinwohls entwickeln, damit Grün auf Quartiersebene integrativ und gesundheitsfördernd wirkt?
- Wann werden Straßen als Zugänge, wann als trennende Blockaden empfunden? Welche niedrighschwelligen baulichen Lösungen gibt es, um Trennungen zu überwinden?
- Wie können lokale Produzenten in eine städtische Garten-Landwirtschaft so eingebunden werden, dass ihre Vermarktungsinteressen mit einer zielgruppengenaue regionalen Lebensmittelversorgung optimal zusammenstimmen?
- Wie stark ist das für nachhaltige Ernährung und Bewegung wichtige Gesundheitsargument bei unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, und was heißt das für das Potenzial entsprechender Maßnahmen in verschiedenen Stadtteilen? Welche Maßnahmen<sup>45</sup> führen zu einem veränderten Handeln?<sup>45</sup>
- Wie lassen sich Strategien zur Minderung von Konsumverlusten bei Lebensmitteln (SDG 12.3) auf der Ebene der Haushalte kommunizieren und umsetzen?<sup>46</sup>
- Wie lässt sich gemeinsames Kochen auch unter prekären Bedingungen als Integrations- und Dialogstrategie einsetzen?<sup>47</sup>

<sup>42</sup> Das Bebauungsgebiet 7 Eichen/Glashütter Damm und die Entwicklung dieser Freiräume könnte hierzu herangezogen werden.

<sup>43</sup> Wenngleich die Effekte aus der Zukunftsstadt-Umfrage hier nicht signifikant sind, fallen – angefangen mit der Unterrepräsentation des PLZ-Bereich 22851, also der geringeren Teilnahme an der Umfrage an sich – doch zahlreiche niedrigere Zustimmungswerte zu Leitzielen und Elementen wie Klimaschutz oder Fassadenbegrünung auf. Der Umstand, dass Glashütte Süd bei zahlreichen Sozialindikatoren wie Hilfe zum Lebensunterhalt oder Jugendgerichtshilfe weit über den Norderstedter Durchschnitt hinauschießt (vgl. Sozialbericht Norderstedt 2015), liegt als Teil einer möglichen Erklärung zumindest nahe.

<sup>44</sup> Wie der Stadtpark als gesamtstädtischer und identitätsstiftender Freiraum gezeigt hat, bieten öffentliche Räume die Chance, Teilhabe und Miteinander zu gestalten. Der sich verändernde Ossenmoorpark mit zahlreichen engagierten Akteuren hat hier aktuelles Potenzial.

<sup>45</sup> Hier sind die fortlaufend erscheinenden Ergebnisse des „HOPE“-Projekts genauso im Auge zu behalten sein wie seine methodologischen Erfahrungen; zum Gesundheitsargument vgl. A. Herrmann et al. „Household preferences for reducing greenhouse gas emissions in four European high-income countries: Does health information matter? A mixed-methods study protocol“, in *BMC Public Health* (2018), 18:71.

<sup>46</sup> Ziel z.B. Bioanteil in den öffentlichen Einrichtungen auf 60% erhöhen (s. Kopenhagen). (Als Modellvorhaben: Umstellung auf Gemüse der Saison, Verwendung frischer Zutaten, u.a.). Vgl. <https://www.abendblatt.de/politik/article210210851/Bio-Produkte-sollen-Essen-in-Kantinen-und-Mensas-verbessern.html>. – Zu Ursachen der Lebensmittelverschwendung besteht „...nach wie vor ... ein substanzieller Forschungsbedarf. Dieser sollte sich aber nicht nur auf die bessere Quantifizierung der Verluste beschränken; vielmehr sollten auch die Gründe für Verluste Forschungsgegenstand sein.“ (WWF [Hg.]: Das große Wegschmeißen, S. 12.)



## 5.2. Lokale Akteure

**Konkretes Interesse wurde bekundet:** Dezernat II (Soziales), Stadt Norderstedt, GS Ossenmoorpark, Lise-Meitner-Gymnasium (beide SZS), JZ Atrium, Landwirtin aus Glashütte

**Allgemein interessiert/aktiv beim Thema:** JugendMobil, Verein Ossenmoorpark

**Noch zu konsultieren:** Familienzentrum, Tafel Norderstedt, Aktive von der Freizeitwiese Mittelstraße (Urban Gardening)

## 5.3. Initialmaßnahmen

### Baulich:

- Mobiles Ideenzentrum mit Küche<sup>48</sup>
- Mini-Wohnhaus (zum temporären Wohnen für Jugendliche) entwickelt in einem Workshop mit dem Architekten Bo Le Mentzel (über den persönlichen Kontakt eines Schülers, gemeinsamer Workshop)
- Sichere Fahrradständer / -käfige und Ideenzentrum an der Schule
- Fahrradwerkstatt in der Schule
- weitere Anhängertypen: mobile Fahrradwerkstatt, einen Anhänger für das Jugendmobil zur temporären Nutzung von Grünräumen entwickeln.

### Nicht-Baulich:

- Nachbarschaftskantine als Schülerfirma/ soziales Unternehmen
- Fahrradbau/Lastenradbau in der Schule
- Regionale Ernährungsketten (Anknüpfungspunkt Glashütter Landwirte, z. B. Hof Rehders, und die Getreidemühle)
- Die „Fahrradhelden“ (eine in den Innovatoren-Workshops entwickelte Idee einer Initiative, um die Nutzung des Fahrrads voranzutreiben).

### Aktionen/Prozessgestaltung:

- Projekt zur Stärkung lokaler Produzenten, z.B. (lokale Vertriebssystem auf Ehrenamtsbasis)<sup>49</sup>
- Gemeinsam Kochen mit Jung und Alt
- Kochaktionen zur Integration (zusammen mit Willkommen-Team?)<sup>50</sup>
- Tour zu den Produktionsorten regionaler Lebensmittel (Milchbauer u. andere Landwirtschaftsbetriebe, Getreidemühle), Workshops im Haltbarmachen, Käse herstellen
- Kompost-Seminar
- Permakultur-Gärten
- Saatguttauschbörse
- Initialtreffen: Lebensmittelretten, Lebensmittel unverpackt, Foodsharing, Schnippelparties ...
- To Good to Go-Betreiber mit Restaurants/Geschäften in Norderstedt zusammenbringen<sup>51</sup>

<sup>47</sup> A. O. Hirschman (2015): *Tischgemeinschaft. Zwischen öffentlicher und privater Sphäre*, Wien. – Projektvorbereitung: Kochlöffeldialoge in Norderstedt

<sup>48</sup> Umgebauter Bus oder entsprechend umgebauter Anhänger (s. Entwurfsteil).

<sup>49</sup> vgl. [Marktschwärmerei.de](http://Marktschwärmerei.de)

<sup>50</sup> <http://www.kitchenontherun.org/>

#### 5.4. Standort und Nutzung

Als mobiles Ideenzentrum sollen unterschiedliche Standorte temporär bespielt werden. Es könnte z.B. auf dem Glashütter Markt, der Wiese an der Mittelstraße, dem Standort der Gemeinschaftsschule Ossenmoorpark oder dem Familienzentrum zum Einsatz kommen. Gründe u.a.

- Sozialräumliche Kontraste zwischen Glashütte Nord und Süd; in letzterem problematische Sozialindikatoren und Notwendigkeit, „Nachhaltigkeit“ nicht primär ökologisch oder ‚bildungsbürgerlich‘ zu kommunizieren (vgl. Fußnote 43)
- Die „Engagementbereiten“ in Glashütte gemäß Zukunftsstadt-Umfrage waren aber gerade am Aspekt „Anbau von Gemüse/Obst in öffentlichen Grünflächen“ vergleichsweise stark interessiert. Dies als weiterer Grund für die Verankerung der Themen Grün und Ernährung.
- interessierte Akteure in den beiden Schulen und in dem Jugendzentrum Atrium, die sich ein Gebäude teilen, das perspektivisch neu gebaut wird.
- Gespräche mit den Akteuren zeigten den Wunsch, die Verbindungen zwischen heterogenen räumlichen und sozialen Strukturen in Glashütte zu stärken.
- Abschlussbericht zur Fortschreibung der offenen Kinder- und Jugendarbeit<sup>52</sup> empfiehlt thematische Weiterentwicklung und Profilierung der Einrichtungen sowie stärkere Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schulen aufgrund der Veränderungen durch den Ganztagsunterricht. Dazu wurde ein Bus als Jugendmobil angeschafft, um zu den Orten der Jugendlichen zu fahren.
- Interesse des JZ Atrium, temporäre Angebote zur Stärkung der Nachbarschaften umzusetzen und die Grünräume zum Thema zu machen.

**Entwurfparameter/ Nutzungsansprüche:** mobiles Konzept für kleinere Veranstaltungen und Treffen, z.B. gemeinsames Kochen und Essen, Bewegungs- / Sportangebote, Zusammenkommen, Reparieren. Möglichst klein und flexibel mit Anhängerfunktion. Nutzbarer Außenbereich. Überdachung.

## 6. Viertes Ideenzentrum Zukunftsstadt: Ressourcen und Generationen (Standort Friedrichsgabe)

**Leitzielbezug:** Soziale Integration, Stoffkreisläufe, Gesunde Stadt

Unweit der AKN-Haltestelle Friedrichsgabe gibt es zahlreiche Einrichtungen mit sozialer Orientierung: die das Familienzentrum beherbergende städtische Schule, eine Kindertagesstätte, eine Seniorentagesstätte, das Jugendzentrum, mehrere Unterkünfte für Geflüchtete. Die Möglichkeit noch höherer Synergie zwischen solchen Einrichtungen liegt ‚in der Luft‘, gleichzeitig ist der Bedarf nach baulicher Erneuerung – wie im Falle der Seniorentagesstätte und des Jugendzentrums – mit Händen zu greifen und dürfte in den nächsten Jahren zu entsprechenden Planungen führen bzw. hat dies schon (im Fall der KiTa). Neubauquartiere und Parkflächen erhöhen die räumliche Attraktivität des Standorts. Darüber hinaus ist die Struktur des gesamten

<sup>51</sup> <https://toogoodtogo.de/>: Globale Initiative, in der Betriebe ihre Überschüsse des Tages an Privatpersonen abgeben können. Über eine App werden die Angebote vermittelt.

<sup>52</sup> Ullrich Deinet, Christina Muscutt und Andrea Bargsten (2015): Abschlussbericht zur Fortschreibung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Norderstedt. Kooperationsprojekt der ISPE und der Uni Hamburg.

Sozialraums durch ein Nebeneinander – bisher kaum *Miteinander* – von Wohn- und Gewerbegebieten geprägt.

Auf diese Entwicklungspotenziale setzt das Ideenzentrum. Am möglichen Standort des Parkplatzes an der Bahnhofstraße weist das zukünftige Ideenzentrum auf Entstehendes hin und ist Kristallisationspunkt für Diskussionen darüber. Neue Begegnungen zwischen Zugewanderten und Einheimischen, zwischen Jung und Alt werden ermöglicht; multikulturelle Angebote befördern die Integration von Geflüchteten. Dazu liefert das einerseits stadtteilweite, langfristige und planungsintensive, andererseits im Sinne von Abfallvermeidung, Kompost etc. auch ganz niedrigschwellige Thema Ressourcennutzung – beginnend mit Workshops zu Upcycling etc. Die Entwicklung dieser Angebote erfolgt, parallel zur Planung des Ideenzentrums, stark partizipativ. Außerdem kommen hier Akteure aus den Bereichen Soziales und Bildung, Wirtschaft und Kultur zusammen. Das vom Stadtpark zusammen mit dem Stadtmuseum angedachte „Nachhaltigkeitsmuseum“ im Sinne eines Stadtlabors<sup>53</sup> kann hier einen ‚Satelliten‘ finden; Synergien mit der evtl. in Friedrichsgabe geplanten „Stadt der Kinder“ bieten sich an. Über Norderstedt Marketing, wo Nachhaltigkeit zurzeit verstärkt als Thema auf der Agenda erscheint, sind Kooperationspartner aus den Friedrichsgaber Gewerbegebieten zu erreichen.

Um die Impulse von ‚außen‘ anzureichern, kann als Initialmaßnahme im August 2019 eine Sommerschule mit Studierenden der hcu/TU Berlin/TU Dortmund zum Thema ressourceneffiziente Stadt stattfinden.<sup>54</sup> Vorab werden nachhaltigkeitsinteressierte Unternehmen über einen Call gesucht, vorzugsweise aus dem Gewerbegebiet Oststraße oder dem nahegelegenen, sich noch entwickelnden Gewerbegebiet Frederikspark, alternativ auch aus den Sozialraum tangierenden Gewerbegebieten Heidberg oder Harkshörn. Diese Unternehmen können zusätzliche Flächen für das Projekt bereitstellen, Ideen zur Ressourceneffizienz mit einbringen und allgemein als Paten oder Sponsoren für das Projekt fungieren.

Idealerweise kann eine vom Kinder- und Jugendbeirat initiierte „Stadt der Kinder“<sup>55</sup> (mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit oder z.B. Energieversorgung im Quartier) parallel zur Sommerschule „*Ressourceneffiziente Stadt*“ stattfinden, und es kann gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und eine gemeinsame Aktion zwischen beiden Projekten geben.

Dieser Standort bietet sich an, das Ideenzentrum in Mitmach- und Mitbauworkshops das Ideenzentrum und den Freiraum des Parkplatzes als Freizeitfläche zu gestalten. Der Standort auf dem Parkplatz bietet sich an, Themen wie den Flächenverbrauch von Stellplätzen zur Diskussion zu stellen. Zu den niedrigschwelligen Initialmaßnahmen im Ideenzentrum (siehe 2.3.) können gehören: Bokashi-Workshops<sup>56</sup> und Stromsparewettbewerbe. Der Zukunftsstadt-Koordinator sollte hier frühzeitig die geeignetste Maßnahme sondieren.

---

<sup>53</sup> Die Idee: ein Stadtlabor als eine Plattform für aktuelle Fragen des Lebens in der Stadt im Sinne eines modernen Stadtmuseums. Ausstellungen, aber auch Bildungsangebote und Auseinandersetzung zu der Frage, wie sich Norderstedt in Zukunft entwickelt. Die Akteure des Stadtparks und des Stadtmuseums denken über ein modernes Heimatmuseum nach, das Themen der nachhaltigen Stadtentwicklung und der Veränderung von Stadt veranschaulicht.

<sup>54</sup> Die Sommerschule mit Studierenden der Fachrichtungen Landschaftsarchitektur, Stadtplanung, Städtebau evtl. ergänzt durch Bildungswissenschaften bzw. Ausstellungskonzeption untersuchen den räumlichen Kontext und entwickeln dann lokal verortete Konzepte für die Nutzung von Freiräumen als ‚Ressource‘ bzw. multifunktionalen Freiräumen zusammen mit einem Erlebnis-/Vermittlungskonzept. Dies kann zwei intensive Workshopwochen bedeuten, bei denen lokale Akteure immer wieder einbezogen werden, alternativ auch eine kontinuierliche Arbeit über ein Semester. Referenzen u.a. Universität der Nachbarschaften, Hamburg Wilhelmsburg, Parklet-Projekt der Universität Stuttgart. Die Ergebnisse dienen der Diskussion und können als Ausstellung im Ideenzentrum Diskussionen über neue Freiraumkonstellationen befruchten.

<sup>55</sup> Diese Initiative befindet sich in der ‚Gründungsphase‘.

<sup>56</sup> Bokashi ist eine Form des Kompostierens auf kleiner Fläche.

Das Ideenzentrum ist eine Wissensplattform für das Thema des Recycling und Upcycling, der Abfallvermeidung, energetischen Sanierung und des Stromsparens, der Regen- und Grauwassernutzung – insgesamt der Senkung des Ressourcenverbrauchs. Dabei treffen sich ältere Norderstedter (aber auch Zugewanderte) mit Erfahrung in sparsameren Leben und jüngere mit ihrem Interesse an Zukunftsthemen und Fairness, Unternehmen mit technischen Knowhow sowie Bildungsakteure mit systematischem Blick auf neue Entwicklungen.

### 6.1. Forschungsfragen (Beispiele)

- Welche Möglichkeiten der Vernetzung von Gewerbegebieten und Stadtquartier bestehen, um die Ressourceneffizienz zu erhöhen? In welcher Form lassen sich Mehrfachnutzungen aufbauen?
- Wie lassen sich Rahmenbedingungen für die (gemeinsame) Nutzung der Ressource Fläche im Quartier gestalten?
- Welche Faktoren tragen zu einer Erhöhung der Sanierungsbereitschaft und der Energieeinsparung (auch in sozial schwachen Haushalten, Migrationshintergrund) bei?

### 6.2. Lokale Akteure

**Konkretes Interesse wurde bekundet:** Dezernat II (Soziales), Stadt Norderstedt

**Allgemein interessiert/aktiv beim Thema:** Stadtpark mit der Idee „Stadtlabor“, Kinder- und Jugendbeirat mit „Stadt der Kinder“, Norderstedt Marketing, Jugendzentrum, Willkommen-Team

**Noch nicht persönlich konsultiert:** Akteure aus Gewerbegebieten, Kirchengemeinde

### 6.3. Initialmaßnahmen

**Baulich:**

- Errichtung des Ideenzentrums als „Infobox“ auf dem Parkplatz. Dies kann im Zusammenhang mit dem künftigen Ausbau eines Sozialraum-Zentrums<sup>57</sup> stehen, das ressourcen- und energieeffizient geplant und umgebaut wird. Hier wird als Initialmaßnahme eine plural besetzte Gruppe von Bewohnerinnen aus Norderstedt eingerichtet, die die Entwicklung eines solchen Nutzungskonzepts mit begleitet; siehe „nicht-baulich“.

**Nicht-baulich:**

- Partizipativer Prozess zum Aufbau des Ideenzentrums, um ein nachhaltiges und tragfähiges Nutzungskonzept und eine gemeinsame Haltung zum Engagement im Sozialraum zu befördern. Inhalte dieses Sozialraumzentrums und des Prozesses können u.a. sein:
- Sommerschule „Ressourceneffiziente Stadt“ (siehe Beschreibungstext)
- Workshop im Bereich Kompost (z. B. Bokashi)
- Stromsparwettbewerb
- Citizen Science zu Geschichte, Bedarfen, Lösungsideen usw.

---

<sup>57</sup> Ziel ist es, Generationen und Menschen zusammenzubringen. Es können sich unterschiedliche Akteure (städtische Institutionen, Vereine, kirchliche Träger, u.a.) einbringen. Vgl. <http://www.sos-kinderdorf.de/muetterzentrum-salzgitter>, <http://www.igz-duelmen.de/>

- Informations- und Bildungsangebote zum Thema „Recycling und Upcycling“ (insbesondere für Geflüchtete).

#### 6.4. Standort und Nutzung

Siehe 6.3. Gründe u. a. gute Erreichbarkeit durch AKN. Außerdem:

- Aufgreifen von bestehenden Überlegungen zu einer besseren Integration und generationenübergreifenden Angeboten
- Aufgreifen von Entwicklungen zum ressourcenschonenden Bauen und der Entwicklung von Kreisläufen und Mehrwerten im Sozialraum wie das Neubaugebiet Frederikspark sowie Grüne Heyde (vgl. Maßnahme 8.3.)

**Entwurfsparameter/ Nutzungsansprüche:** Ideenzentrum zum „Mitbauen“. Raum für Präsentationen/Workshops/Diskussionsforen. „Wachsendes Nutzungskonzept“, das sich baulich niederschlägt, z.B. in einem Modulsystem. Nutzbarer Außenbereich. Photovoltaikmodule zur Stromerzeugung.

## 7. Übergeordnete Maßnahmen

Die vier Ideenzentren, die lokal vor Ort agieren, sind übergeordnet miteinander vernetzt. Dafür ist insbesondere auch die Wissensmanagerin zuständig. Sie soll (1) einen „Ehrenamtsring“ aufbauen, damit im Forschungsteam immer mehr Kapazität für die Schärfung der Fragestellung (statt fürs rein Organisatorische) frei wird, sowie (2) eine gemeinsame Internetplattform zur Öffentlichkeitsarbeit einrichten und betreuen. Besonders wichtig und als gesonderte Maßnahme extern zu beauftragen ist (3) eine unabhängige Begleitforschung zum Norderstedter Zukunftsstadt-Prozess.

### 7.1. Engagement-Plattform/Ehrenamtsring

Mit dieser Maßnahme werden Personen und Gruppen in Ideenzentren aktiv dabei unterstützt, Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Als eine Mischung aus Seminar und Projektarbeit lernen die Teilnehmenden die Grundlagen der Projektarbeit und erproben dieses Wissen in Teams an mit denen Nachhaltigkeit in Norderstedt gestaltet wird. Nach Abschluss des Projektes sind die Teilnehmenden in der Lage, eigene Projekte zu entwickeln, zu präsentieren und erfolgreich durchzuführen.<sup>58</sup> Dies lässt sich auch als eine Struktur verstehen, mit der das Projekt verstetigt werden kann. Hierzu gehören auch einfach Tools wie die Strukturierung effizienter Treffen (Einladung mit Tagesordnung, Ergebnissicherung per Protokoll usw.) bis hin zu Regelungen, wer wann für die jeweilige Gruppe öffentlich sprechen darf.

Die präzise Ausformulierung dieser Maßnahme sollte dem Zukunftsstadt-Team überlassen bleiben (vgl. 2.2): Bedarfe an Qualifizierungen und Integration des zivilgesellschaftlichen Engagements konkretisieren sich auch durch die Erfahrungen an und mit den Ideenzentren. Dass diese Maßnahme jedoch hohe Wichtigkeit hat und stadtübergreifend angegangen werden muss – auch um das ‚Neuerfinden des Rades‘ zu vermeiden – ist uns im Laufe unserer Konsultationen sowie der Innovatorenworkshops immer wieder deutlich gemacht worden.

---

<sup>58</sup> Referenz: [http://ehrenamt.helliwood.de/1552\\_DasneueWIR.htm](http://ehrenamt.helliwood.de/1552_DasneueWIR.htm)

## 7.2. Gemeinsame Internetplattform zur Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Internetplattform ist der virtuelle Einstieg in die Ideenzentren. Hier werden die Aktivitäten der vier Standorte gebündelt dargestellt, man bekommt Informationen über Termine und Aktionen. Die gemeinsame Plattform der Ideenzentren/Blog dient u.a. auch dazu, Erfolgsgeschichten zu präsentieren. Hier ist eine Zusammenarbeit mit noa4 anzustreben. Der zu findende Name für das Portal sollte klar das Wort „Zukunftsstadt“ einbeziehen; eine Verlinkung mit den gut organisierten Internetseiten der Stadt Norderstedt ist obligatorisch, sollte aber die eigenständige Sichtbarkeit der Plattform nach außen nicht infrage stellen.

Autoren auf dieser Plattform sollten nicht ausschließlich die Koordinatorinnen und die Wissensmanagerin sein – (moderierte) Beiträge von Zukunftsstadt-Aktiven und auch Gastbeiträge von städtisch Engagierten abseits des Prozesses sollten sie mit Leben füllen. Wie dies mit einer städtisch betriebenen Website vereinbar ist, muss Gegenstand früher Erörterungen im Zukunftsstadt-Team (vgl. 2.2) sein, unter besonderem Einbezug der städtischen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Weiterhin wird vorgeschlagen, über die Ideenzentren bei noa4 und in der Lokalpresse zu informieren bzw. gezielt dort Aktivitäten zu veröffentlichen. Eine weitere Möglichkeit der Verbreitung des Wissens über die Ideenzentren sehen wir in der Einbindung der Stadtwerke, des Vereins Norderstedt Marketing oder des Stadtparks.<sup>59</sup> Neben Flyern, die an öffentlichen Orten und in den Ideenzentren selber ausliegen, bieten Aktionen in der Stadt die Möglichkeit sich zu präsentieren. Dazu könnte die in Phase 2 entstandene Roll-Up Ausstellung genutzt werden. Um die Ideenzentren im Sinne einer Marke zu entwickeln, empfehlen wir außerdem, einen durchdachten Außenauftritt inklusive Logo von einem Büro entwickeln zu lassen (s. Kostenplan).

## 7.3. Begleitforschung

In den Ideenzentren werden Initiativen entwickelt, vernetzt, ausgebaut. Aber wie ‚messen‘ wir, ob sie wirklich zu mehr Nachhaltigkeit in Norderstedt beitragen? Wovon braucht es noch mehr, und was fehlt bisher ganz? Machen bereits die Menschen mit, die können und sollten? Und vor allem: Was können wir stadt- und landesweit über urbane Nachhaltigkeit lernen – in und durch Norderstedt?

Die Fragen, die sich die Zukunftsstadt-Koordinatorinnen im Quartier stellen, sind vielleicht schon in anderen Städten gestellt, möglicherweise auch beantwortet worden. Eventuell sind manche dieser Antworten und Erfahrungen auf Norderstedt übertragbar – und dies gilt, so die Vermutung, auch umgekehrt. Dieser Übertragbarkeit auf die Spur zu kommen, ist die Aufgabe der Begleitforschung. Denn: Regionale Ernährung in Glashütte könnte von Vermarktungsideen profitieren, die in Städten ähnlicher Größe schon ausprobiert worden sind; eine ganz bestimmte Kooperation könnte dem „Fablab“ in Garstedt eine Beliebtheit verschaffen, die Selbstmach-Werkstätten anderswo bisher nie erreicht haben. Solche Vergleiche und Verallgemeinerungen braucht „Zukunftsstadt Norderstedt“, denn es ist ja nicht nur ein Aktions-, sondern auch ein Forschungsprojekt.

In der Regel wird der entsprechende Erfahrungstransfer bei bundesweiten Förderprogrammen separat durch die fördernden Institutionen beauftragt; auch in Zukunftsstadt, Phase III, ist mit Ähnlichem zu rechnen. Dass wir trotzdem eine separate Norderstedter Begleitforschung als Teil des zu beantragenden ‚Pa-

---

<sup>59</sup> Artikel/Kolumne im Magazin der Stadtwerke, Newsletterbeiträge etc. – Alle drei genannten Einrichtungen zeigen in den letzten Jahren ein verstärktes Interesse an Nachhaltigkeitsthemen; die Akteursgespräche bzgl. des Zukunftsstadt-Prozesses waren hier durchweg ermutigend.



kets' vorschlagen, hat vor allem zwei Gründe: Erstens sollte sich der Horizont der Vergleichskommunen und auch des Vergleichszeitraums nicht vorschnell auf den bundesweiten Zukunftsstadt-Prozess verengen. Oftmals werden die ‚ähnlichsten‘ Erfahrungen in ganz anderen Kontexten gemacht. Bei Friedrichsgabe etwa ist denkbar, dass im Bereich Soziale Stadt oder aber auch im weiten Bereich der Public Private Partnerships zur Ressourceneffizienz vorbildhafte Initiativen gemacht worden sind. Ein systematischer Vergleich mit Städten und Quartieren ähnlichen Zuschnitts (vgl. unsere ad-hoc-Betrachtung des Parameters „Dichte“ in Fußnote 8) mag sich ebenfalls bisweilen stärker anbieten als der Blick auf andere Zukunftsstadt-Kommunen mit ganz anderen Startbedingungen. Ziel der Begleitforschung sollte außerdem der Abgleich mit übergreifenden *wissenschaftlichen* Erkenntnissen sein, keine bloße Evaluation des Projekterfolgs.

Zweitens und noch wichtiger aber: Eine Begleitforschung hat die Qualität des Forschungsprozesses in Norderstedt wesentlich mit zu sichern und mit dem Prozess der Ideenzentren eng zu interagieren. Die Wissensmanagerin kann und muss zwar mit den Koordinatoren der Ideenzentren die Erfahrungen aus den Quartieren diskutieren, Fragen stellen und Anregungen geben. Dabei schärft sich bereits ein Bild für stadtweite Realitäten und entwickelt Lösungsstrategien: Warum klagen Norderstedterinnen zwar über den vielen Verkehr, hängen aber trotzdem am Auto? Wie kann man ihnen den ‚Umstieg‘ erleichtern? Wo halten sich welche Bevölkerungsgruppen am liebsten auf, und was bedeutet das für die Flächennutzung? Die Wissensmanagerin schaut also auf Prozessqualitäten und Umsetzungsformate. *Da sie dies aber vom Norderstedter Rathaus aus tut, entwickelt auch sie mit der Zeit eine gewisse ‚Betriebsblindheit‘.* Hier muss die externe Begleitforschung die Erfahrungen der Koordinatoren noch einmal anders auswerten helfen: durch vertrauliche Interviews abseits des alltäglichen Stadtgesprächs, durch Auswertung von Dokumenten und Protokollen der Koordinatoren, durch stichprobenartige teilnehmende Beobachtung am Geschehen der Quartieren, und durch thematische Umfragen in den Sozialräumen.

Werden diese qualitativen und quantitativen Methoden der empirischen Sozialforschung von externen Forscherinnen durchgeführt, ermöglichen sie nicht nur eine Spiegelung, die keine Rücksicht auf Befindlichkeiten der Teilnehmerinnen im Feld nehmen muss und die unvermeidlich entstehende ‚Parteilichkeit‘ der Koordinatoren (z. B. als Verfechter ganz bestimmter Initiativen) korrigieren helfen kann.<sup>60</sup> Sie können dem Prozess auch immer wieder (punktuell) eine andere Art von Sichtbarkeit verschaffen – mit der Umfrage in Phase II wurden diesbezüglich bereits gute Erfahrungen gemacht. Zudem gelingt der Anschluss an die akademische Forschung leichter.

## 8. Zusätzliche Maßnahmen

Die Ideenzentren fokussieren stark auf Einzelpersonen und Gruppen aus der Zivilgesellschaft in ihren Ideen und Aktivitäten, auch wenn sie die Vernetzung mit Verwaltung und Wirtschaft durchaus mit im Auge haben. Letztere werden indes über die im folgenden beschriebenen zusätzlichen Maßnahmen in einen Prozess eingebunden, der weitreichender ist und auch deren jeweils unterschiedliche Verantwortung und Handlungsmöglichkeiten berücksichtigt und mit ersten Maßnahmen hinterlegt. Mit der Maßnahme 8.3. wird außerdem der bundesweite Forschungsbezug zusätzlich gestärkt.

---

<sup>60</sup> In dieser Parteilichkeit bzw. dem Engagement für bestimmte Gruppen im Quartier kann gleichwohl ein erkenntnisfördernder Wert liegen. Vgl. Judith Rosendahl et al. (2015): Scientists’ situated knowledge: Strong objectivity in transdisciplinarity. *Futures* 65, S. 17-27.

## 8.1. Maßnahme „Ideen-Wettbewerb für Kleinstwohnungen“<sup>61</sup>

**Leitzielbezug:** Soziale Integration, Klimaschutz, Stadt der kurzen Wege

Das Thema des bezahlbaren Wohnraums gewinnt zunehmend an Bedeutung. In Norderstedt trifft das in besonderer Weise zu, gilt die Stadt doch nach Sylt als teuerster Wohnungsmarkt in Schleswig-Holstein.<sup>62</sup> Mit einem neuen Bündnis für Wohnen hat Norderstedts Oberbürgermeisterin gleich zu Beginn ihrer Amtszeit ein Signal gesetzt, um dieses Problem offensiv anzugehen.<sup>63</sup> Der Tendenz, dass immer mehr alte Wohnungen nach und nach aus ihrer Sozialbindung herausfallen, begegnet die Stadt schon seit Jahren mit dem Beschluss, dass zumindest ein Drittel aller neuen Wohnungen im Geschosswohnungsbau mit staatlicher Förderung zu errichten ist.

Auf Dauer kann eine Korrektur der Preisentwicklungen auf dem Wohnungsmarkt durch staatliche Subventionen nicht der vorrangige oder gar einzige Weg sein, um auch Menschen mit geringem Einkommen angemessene Wohnungsangebote zu unterbreiten. Mit Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge in die Rente und einer voraussichtlich abnehmenden Anzahl von Erwerbstätigen ist es ratsam, nach Alternativkonzepten zu suchen. Norderstedt hat in Phase II von Zukunftsstadt in einer Umfrage daher u.a. die Bereitschaft erfragt, wie groß die Bereitschaft in der Bevölkerung ist, weniger Wohnraum zu akzeptieren. Das Ergebnis: Eine kritische Masse der Norderstedter/-innen ist bereit, in einer (sehr) kleinen Wohnung zu leben. Weniger als 30 m<sup>2</sup> für einen allein, bis zu 40 m<sup>2</sup> auch zu zweit werden von 15 Prozent aller Befragten gewünscht. Doch es fehlt ein entsprechendes Angebot.

Das Thema Minihäuser (Tiny Houses) oder Kleinstwohnungen ist in den Medien angekommen. Allerdings wird darüber gerne mit eher exotischen Beispielen berichtet, die meist allenfalls als Sonderfälle einzustufen sind. Gerade die üblichen Tiny House Beispiele auf Rädern stellen zudem eine Siedlungsform dar, die viel Fläche verbraucht. Als ernsthafte Alternative zum normalen Wohnungsangebot müssen praktische Lösungen entwickelt werden, die für eine größere Anzahl von Menschen ein interessantes Angebot darstellen. Sonst haben sie auf dem Markt für Mietwohnungen keine Chance. Hier sind überdies Lösungen zu entwickeln, die Beiträge zu einer Stadt der kurzen Wege liefern können und auch städtebaulich attraktive Konzepte darstellen.

Für diese Aufgabe sollen Architektur- und Planungsbüros zu einem Wettbewerb eingeladen werden. Die Teams sollen sowohl architektonisch als auch städtebaulich/freiraumplanerisch überzeugende Lösungen herausarbeiten. Zu diesem Zweck werden konkrete Aufgabenstellungen vorgegeben, die von den teilnehmenden Büros/Arbeitsgemeinschaften abzarbeiten sind. Die Fragestellungen ergeben sich aus der aktuellen Situation in der Stadt Norderstedt, um den Anwendungsbezug zu betonen und eine spätere Realisierung zu unterstützen. Nach aktuellem Stand wären das z.B. folgende Fragen:

- Wie können Wohnungen aussehen, die für 300 / 350 Euro monatlich anzumieten sind? (Zielsetzung ist es, nicht mehr als ca. 1/3 des verfügbaren Einkommens von bedürftigen Personen / Haushalten für Wohnen auszugeben).
- Gibt es dafür auch eine barrierefreie Lösung? (dadurch sollen Menschen möglichst lange selbstständig wohnen können).
- Wie können Kleinstwohnungen sinnvoll mit Gemeinschaftsbereichen (z.B. zum Feiern, Arbeiten, Beherbergen von Gästen usw.) kombiniert werden, die auch noch nachbarschaftliche Begegnungen fördern?

---

<sup>61</sup> Das IASS ist Mit-Urheber dieser Maßnahme; sie wurde aber in enger Absprache mit der Stadt Norderstedt ausformuliert; siehe auch 8.1.2.

<sup>62</sup> Das Wohnen in Norderstedt wird immer teurer. – Hamburger Abendblatt vom 21.02.2018 (<https://www.abendblatt.de/region/norderstedt/article213498151/Das-Wohnen-in-Norderstedt-wird-immer-teurer.html>).

<sup>63</sup> Das Bündnis für den Wohnungsbau steht. – Hamburger Abendblatt vom 06.06.2018 (<https://www.abendblatt.de/region/norderstedt/article214489739/Das-Buendnis-fuer-den-Wohnungsbau-steht.html>).

- Wie lässt sich mit dem Konzept der Kleinstwohnungen in Neubaugebieten flächensparend bauen und welche besonderen Qualitäten müssen die Außenbereiche um diese Kleinstwohnungen aufweisen?
- Gibt es überzeugende Lösungen, wie alte freistehende Häuser mit neuen Kleinstwohnungen so kombiniert werden können, dass daraus eine städtebaulich attraktive Abstandsflächenbebauung mit Lärmschutzwirkung für die dahinter liegenden Bereiche entsteht? (als bauliche Unterstützung der städtischen Lärminderungsplanung)

Die besten Ideen aus dem Wettbewerb sollen möglichst Realität werden. Es geht nicht um ein Gedanken-spiel, sondern um neue attraktive Angebote für den Wohnungsmarkt in Norderstedt. Die Wettbewerbsbeiträge müssen sich also auch daran messen lassen, ob sie so überzeugend ausfallen, dass tatsächlich jemand einen oder mehrere dieser Entwürfe bauen wird. Flächen dafür stehen in Neubaugebieten wie der Grünen Heyde zur Verfügung, wo auch die Stadt über Grundstücke verfügt. Entlang der verkehrlich stark belasteten Magistralen sieht der aktuelle Flächennutzungsplan (FNP 2020) eine Umwandlung der historischen Einzelhausbebauung in eine Lärm abschirmende Blockrandbebauung vor – allerdings ist wegen des hohen Koordinierungsaufwands bei konventionellen Lösungen einer städtebaulichen Umgestaltung bislang kaum etwas in dieser Richtung geschehen.

Für Veränderungsprozesse ist es wichtig, die Vorteile der Veränderung zu erkennen, besser noch: zu erleben. Deshalb soll bei der Umsetzung von ersten Beispielen derartiger Kleinstwohnungen auch berücksichtigt werden, dass sich möglichst viele Menschen selbst von den Vorteilen einer Kleinstwohnung überzeugen können. Das kann z.B. über eine gemeinsam geteilte Gästewohnung oder über ein öffentlich zugängliches Angebot geschehen. Hier wird im Umsetzungsprozess nach Lösungen gesucht, die ein Investor realisieren will. Hintergrund dieses Ansatzes ist, dass über solche eigenen Erfahrungen die Nachfrage nach entsprechenden Angeboten wahrscheinlich schneller steigen wird. Darüber soll eine Beschleunigung der nachhaltigkeitsorientierten Transformation erreicht werden.

### **8.1.1. Forschungsfragen**

- Welche Lösungsvorschläge für ein flächensparendes, kostengünstiges Wohnen sind geeignet, attraktive Angebote zum bezahlbaren Wohnen darzustellen?
- Welche zusätzlichen Qualitäten können dabei realisiert werden – ökologisch, sozial (sowohl individuell als auch gesellschaftlich), städtebaulich?
- Welche wirksamen Elemente für eine Mobilität ohne eigenes Auto sind geeignet, die Kosten für Stellplätze zu minimieren – und in welchem Umfang?
- Welche Aspekte sind für Investoren (Privatleute und Immobiliengesellschaften) wichtig, um Kleinstwohnungen zu bezahlbaren Preisen an den Markt zu bringen?
- Wie lässt sich das Interesse an Kleinstwohnungen auf der Nachfrageseite steigern?
- Mit welchen Möglichkeiten des Probewohnens lässt sich die Praxistauglichkeit derartiger Angebote testen?

– ....

### **8.1.2. Lokale Akteure**

**Konkretes Interesse wurde bekundet:** Stadtwerke Norderstedt, Stadt Norderstedt – Baudezernat, Entwicklungsgesellschaft Norderstedt (EGNo)

**Allgemein interessiert/aktiv beim Thema:** Bündnis für Wohnen (Stadt, Wohnungswirtschaft, Mieterverein, ...)

**Noch zu konsultieren:** handlungswillige private Hauseigentümer/-innen entlang der Magistralen, Shalom Kirchengemeinde (obdachlose Jugendliche)

### **8.1.3. Initialmaßnahmen**

#### **Architektonischer und städtebaulich-landschaftsplanerischer Wettbewerb:**

- Definition konkreter Fragestellungen für Anwendungsfälle in Norderstedt
- Suche nach interessierten Partnern für eine Umsetzung überzeugender Entwürfe (Einbindung in die Aufgabenstellungen, ggf. Definition unverzichtbarer Rahmenbedingungen)
- Auslobung eines kombinierten Wettbewerbs für architektonische und städtebaulich-landschaftsplanerische Lösungen
- Juryentscheidung in mehreren Durchgängen:
  - Fach- und Sachpreisrichter/-innen – zur Qualitätssicherung
  - interessierte Bevölkerung – als Akzeptanztest durch potenzielle Nutzer/-innen
  - Immobilienwirtschaft / private Bauwillige (speziell für die Fragen der Abstandsflächenbebauung im Bestand) – zur Beurteilung der Marktfähigkeit von erarbeiteten Lösungen

#### **Umsetzung von Lösungsvorschlägen:**

- Mit der dritten Runde der Juryentscheidung sollen sich potenzielle Anwender/-innen bei den erarbeiteten Ideen bedienen können – das soll noch einmal eigens honoriert werden, um einen zusätzlichen Anreiz für praxistaugliche Lösungen zu entwickeln
- Das Thema bezahlbarer Wohnraum / Kleinstwohnungen soll in Norderstedts Bündnis für Wohnen aufgegriffen werden
- Für jede Aufgabenstellung soll möglichst zumindest ein Anwendungsbeispiel in Norderstedt gebaut werden, wofür das Interesse und die Handlungsbereitschaft insbesondere von der Wohnungswirtschaft und privaten Grundstückseigentümern geweckt werden muss
- Realisierung von Möglichkeiten des Probewohnens (Gästewohnung, Ferienapartment, Startunterkunft zur Überbrückung bei der Wohnungssuche, Unterkunft auf Zeit für Bufdis / FSJ- oder FÖJ-ler/-innen, Teilzeit-Unterkunft für Fernpendler/-innen ...)

#### **Assoziierte Aktivitäten:**

- Öffentliche Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse
- Kommunikation der Vorteile in einer begleitenden Kampagne
- Organisation von Probewohnen
- Einbindung von Meinungsmachern
- Einbindung von Einrichtungshäusern (wie IKEA, Dodenhof, Höffner ...) als Partner?
- Kooperation mit dem HSV-Jugendinternat?

#### **Aktionen/Prozessgestaltung:**

- Inhaltliche Bindung an das neu gegründete Bündnis für Wohnen

- Abstimmung mit städtischen Planungen in Neubau (z.B. Grüne Heyde) und Bestand (insbesondere zur städtebaulichen Umgestaltung an Magistralen laut LAP / FNP)

#### **8.1.4. Standort und Nutzung**

Grundsätzlich kommen für die Umsetzung erfolgversprechender Ideen sowohl Neubaugebiete als auch Wohnungsbestände in Frage. Im Neubau scheint es zunächst einfacher zu sein, solche für Norderstedt neuen Angebote zu etablieren. Es gibt noch einige Flächenreserven aus dem FNP 2020, die für Wohnen entwickelt werden. Die größte davon ist die Grüne Heyde, für die auch eine DGNB-Zertifizierung angestrebt wird. Abhängig von der Attraktivität der erzielten Wettbewerbsergebnisse ist von der Bereitschaft der Wohnungswirtschaft oder auch der Stadt / EGNO auszugehen, einen solchen Versuch im Geschosswohnungsbau zu unternehmen.

Schwieriger stellt sich die Situation im Bestand dar. Die Aufteilung von großen Einfamilienhäusern, die nur noch von einer Person bewohnt werden, war bereits Gegenstand des Forschungsvorhabens ZukunftsWerk-Stadt. Hier ist es nur in einem Fall gelungen; für die Eigentümer/-innen scheinen die psychologischen Hürden für derartige Veränderungen sehr hoch zu sein. Nachverdichtungspotenzial in erheblichem Umfang bietet allerdings die Bebauung entlang von Norderstedts Magistralen. Hier ist die Entstehungsgeschichte Norderstedts baulich abzulesen. Die Struktur entspricht vielfach noch der einer dörflichen Situation, während auf den Hauptstraßen längst städtische Verkehrsbelastungen anzutreffen sind. Daher setzen sowohl der Lärmaktionsplan (LAP) als auch der Flächennutzungsplan (FNP 2020) darauf, stark durch Lärm belastete Bereiche städtebaulich so umzugestalten, dass entlang der Straßen eine geschlossene Bebauung einen städtebaulich ansprechenden Lärmschutz-Riegel bildet. Welche Abschnitte hierfür zur Umsetzung ausgewählt werden können, hängt von der Bereitschaft der Akteure ab. Diese kann erst im laufenden Prozess durch öffentliche Berichte und Aufrufe hinreichend genau erkundet werden.

Teil des vorgesehenen Nutzungskonzeptes ist es, die Akzeptanz von Kleinstwohnungen durch ein eigenes Erleben der damit verbundenen Möglichkeiten und Vorteile zu fördern. Ansätze dafür können Gästewohnungen sein, die zu einer größeren Anzahl von Kleinstwohnungen als Ergänzung die Flexibilität erhöhen. Als Unterkunft für Menschen, die auf Zeit in Norderstedt arbeiten, scheint das Angebot ebenfalls eine attraktive Ergänzung bestehender Möglichkeiten darzustellen – sei es für Menschen im Bundesfreiwilligendienst, FSJ- oder FÖJ-ler/-innen oder als erste Unterkunft für Personen, die sich in Norderstedt auf Wohnungssuche begeben. Die Stadtwerke Norderstedt machen sich schon seit einiger Zeit Gedanken darüber und experimentieren damit, wie ihre Auszubildenden kostengünstig und bedarfsgerecht wohnen können. Einen Bedarf gibt es zudem bei Teilzeit-Unterkünften für Fernpendler/-innen. Auch eine Nutzung als Ferienapartment kann die Funktion erfüllen, solche Wohnungen auf Probe kennenzulernen und darüber Akzeptanz dafür zu schaffen.

Überlegungen gibt es darüber hinaus, auch bislang ungewohnte Partner für eine Realisierung zu gewinnen – seien es Einrichtungshäuser, die ein Leben im eigenen Sortiment ermöglichen, oder z.B. das auf Norderstedter Stadtgebiet angesiedelte Jugendinternat des HSV, in dem nur Minderjährige wohnen dürfen. Kleinstwohnungen könnten damit zum Angebot für Volljährige werden.

## 8.2. Steuerungstool Gewerbegebiete<sup>64</sup>

**Leitzielbezug:** Soziale Integration, Stadt der kurzen Wege

Bei der Stadtgründung Norderstedts im Jahr 1970 brachten alle vier Ursprungsgemeinden ihre bestehenden Gewerbegebiete mit in die neue Stadt ein. Diese sind mittlerweile in einem Überalterungsprozess (beginnt im Durchschnitt nach ca. 35 Jahren) und erfüllen die Anforderungen der dort angesiedelten Unternehmen nicht mehr optimal und zunehmend schlechter – sowohl strukturell als auch baulich und verkehrlich.

Ziel ist es, diese überalternden Gewerbegebiete als solche zu erhalten, indem sie revitalisiert werden (und nicht durch neue „auf der grünen Wiese“ zu ersetzen). Der dafür nötige Transformationsprozess zu modernen, an Nachhaltigkeit orientierten Standorten soll gezielt gesteuert und unterstützt werden. Dafür ist eine bessere Informationsbasis über generelle Entwicklungen, steuerungsrelevante Prozesse und anstehende Unternehmensentscheidungen erforderlich.

Inspiziert durch ein Instrument aus der Finanzwirtschaft zur Bonitätsprüfung von Kreditschuldern soll ein geeignetes Steuerungsinstrument entwickelt und erprobt werden, dass

- Entscheidungsbedarfe bei Unternehmen (ggf. auch ganzen Branchen) frühzeitig identifiziert und möglichst mit zeitlichen Prognosen verknüpft,
- die individuellen Entscheidungsbedarfe von Unternehmen in einem Gewerbegebiet inhaltlich und zeitlich sinnvoll miteinander in Verbindung bringt, um Synergien planen und abstimmen zu können,
- aktuelle und wahrscheinlich entstehende Stärken und Schwächen eines bestehenden Gewerbegebietes ermittelt und berücksichtigt,
- eine Ableitung von Steuerungsimpulsen durch städtische Planung und Wirtschaftsförderung zur Attraktivitätssteigerung ermöglicht, die eine dem Ziel der Nachhaltigkeit verpflichtete Gebietsentwicklung fördert.

### 8.2.1. Forschungsfragen

- Welche wichtigen Entscheidungen in Unternehmen (Großinvestitionen, Erweiterungsbedarf, Umstrukturierungen, ...) beeinflussen die Frage, ob Unternehmen an einem Standort bleiben (wollen) oder nicht – und gibt es dazu vorher öffentlich zugängliche Informationen?
- Welche externen, lokal beeinflussbaren Rahmenbedingungen (Verkehrsanbindung, Qualität der IT-Anbindung, Lebensqualität in der Stadt als Wohnstandort ...) entscheiden über die Attraktivität eines Gewerbestandorts – und gibt es dafür allgemein gültige oder branchenspezifische Anforderungen?
- Welche Mobilitätserwartungen müssen die Gewerbegebiete der Zukunft erfüllen und was bedeutet dies für uns heute?
- Welche Rahmenbedingungen in Bezug auf Infrastruktur muss ein Gewerbegebiet der Zukunft erfüllen, um attraktiv für die Unternehmen und deren Mitarbeiter/-innen und Mitarbeiter zu sein?
- Welche Zusammenhänge zwischen Unternehmensentscheidungen und externen Rahmenbedingungen / Standortbedingungen sind für eine Quartiersentwicklung relevant?

---

<sup>64</sup> Für diese Maßnahme zeichnen die drei genannten Partnerstädte sowie das Beratungsunternehmen Drees & Sommer allein verantwortlich; sie wurde in der Formulierung lediglich in die Struktur des Gesamtberichtes angepasst. Als IASS ist nicht Autor dieses Kapitels – finden aber, dass es den Gesamtbericht hervorragend ergänzt.



- Wie lassen sich absehbare Einzelentscheidungen (z.B. Erneuerungsinvestitionen, Umstellung der Energieversorgung, Erweiterungswünsche ...) frühzeitig für Quartiersentwicklungen / Transformationsimpulse nutzen, um eine Aufwertung im Bestand planen und in Nachbarschaften synchronisieren zu können?
- Was bedeutet die zunehmende Digitalisierung für die Standortfaktoren?

### **8.2.2. Lokale Akteure**

**Konkretes Interesse wurde bekundet:** Stadt Norderstedt – Amt Nachhaltiges Norderstedt, Entwicklungsgesellschaft Norderstedt (EGNo), Drees & Sommer, Fraunhofer IAO / Morgenstadt, SBA Stuttgart

**Allgemein interessiert/aktiv beim Thema:** IG Nettelkrögen, Stadtwerke Norderstedt, Stadt Ludwigsburg, Stadt Bottrop

**Noch zu konsultieren:** (wird sich weiterer Konkretisierung des Vorhabens noch ergeben)

### **8.2.3. Initialmaßnahmen**

#### **Entwicklung eines Steuerungsinstruments:**

- Abfrage von Bedarfen bei Stadtplanung / Wirtschaftsförderung / Unternehmen / Beschäftigten
- Sammlung von Bestandsdaten zum Gebiet / öffentlichen Raum, den einzelnen Grundstücken und den dort angesiedelten Unternehmen
- Systematisierung nach Verfügbarkeit, Aktualisierungsrhythmen, Aussagegenauigkeit, Relevanz
- Modellbildung aus den Daten
- Identifizierung von steuerungsrelevanten Aussagen
- Interkommunaler Abgleich von Daten, Aktualisierungsmöglichkeiten, Steuerungszielen und –instrumenten zur Optimierung

–

#### **Erprobung eines Steuerungsinstruments:**

- Testdurchlauf für Modellaufbau in den Gewerbegebieten Nettelkrögen (Norderstedt), Weststadt (Ludwigsburg), N.N. (Bottrop)
- Ableitung von potenziellen kommunalen Steuerungsmöglichkeiten
- Diskussion der erreichbaren Steuerungswirkungen mit allen Beteiligten
- Anwendungstest
- Feedbackrunde (nach ca. 1 Jahr) und ggf. Modellanpassung

#### **Assoziierte Aktivitäten:**

- Standortmarketing (IG Nettelkrögen) über die EGNo
- Forschungskontakte aus ZWS zu Verkehrsfragen (Pendlerverkehre, Lkw-Führung, Leihräder, ...)
- Nachhaltigkeit bei einigen Unternehmen schon gesetzt (tesa, Blume 2000, ...)
- Innovationsstammtisch im Rahmen der Transformation West, Ludwigsburg

- Kooperatives dynamisches Parkraummanagement in der Transformation West, Ludwigsburg
- Biodiversität in Kooperation mit Hahn & Kolb, HfWU Nürtingen, Maurice Maggi und Filmfestival Naturvision in die „Nachbarschaft“ tragen

#### **Aktionen/Prozessgestaltung:**

- Bedarfsorientierte und kooperative Modellentwicklung
- Interkommunale Optimierung im Interesse einer „Allgemein“gültigkeit / Übertragbarkeit
- Gebietsmanagement für mind. 5 Jahre (zunächst sehr viel Kommunikation, später immer mehr Transformationsunterstützung)
- Aktive Pflege von Unternehmensbestand / vor Ort etablierten Arbeitsplätzen als Anreiz für Transformation zu (mehr) Nachhaltigkeit im Gebiet / in den Unternehmen

#### **8.2.4. Standort und Nutzung**

Für Norderstedt bietet sich das Gewerbegebiet Nettelkrögen an, das unmittelbar an den Nordport grenzt: einerseits ein vor über 50 Jahren ausgewiesenes Gewerbegebiet, andererseits noch nicht voll belegt und voller Potenziale. Hier wird der Kontrast zwischen alt und neu tagtäglich erlebbar, woraus sich ein besonderer Handlungsbedarf und zugleich Handlungsanreiz ergibt. Förderlich ist es sicherlich, dass auch hier Unternehmen angesiedelt sind, die sich zu Nachhaltigkeit bekennen.

Die Zukunftsstadt Ludwigsburg hat mit dem Gewerbegebiet Weststadt ein räumlich begrenztes, schon recht hoch verdichtetes Potenzial, das sich an seinen zur Wohnbebauung angrenzenden Rändern laufend gegen Ansprüche einer Umwidmung für neue Wohnbebauung behaupten muss. In diesem Gebiet sind Weltmarktführer neben sehr erfolgreichen Mittelständlern angesiedelt, die schon lange mit der Stadt zusammen in Nachhaltigkeitsprozessen arbeiten. Aber auch neue, junge Unternehmen mit hohem Wachstumspotential haben Einzug gefunden. Etwaige Transformationsmöglichkeiten von kommunaler Seite sind sehr eingeschränkt, da Ludwigsburg im Gebiet abgesehen von den Straßen über nahezu keine eigenen Flächen verfügt. Mit einem „Living Lab“ sollen in der Weststadt auch ganz gezielt Experimentierflächen geschaffen werden, um neue Technologien pilothaft, aber bei Bewährung durchaus auch in Serien testen zu können. Dabei spielen innovative Mobilitätskonzepte mit Unternehmen aus dem Gebiet eine zentrale Rolle.

Die Zukunftsstadt Bottrop ergänzt das Spektrum um eine weniger finanzkräftige Kommune, die es über Innovation City Ruhr geschafft hat, privatwirtschaftliche Initiativen für Klimaschutz im Interesse einer ambitionierten Stadtentwicklung nutzbar zu machen. Hier ist das in die Untersuchung einzubeziehende Gebiet noch genauer festzulegen. Dieser Entscheidung soll und kann nicht vorgegriffen werden. Die bisherige, über Jahre andauernde Zusammenarbeit mit der Zukunftsstadt Bottrop verspricht allerdings eine gute und fruchtbare Kooperation.

Die übrigen Partner (Drees & Sommer, Fraunhofer IAO, SBA) haben diese Idee im Rahmen von Morgenstadt angedacht und ergänzen sich durch ihre jeweilige Expertise zu einem kompletten Kompetenz-Team.

Das Steuerungsinstrument soll zunächst in den drei Städten dazu genutzt werden, ihre überalternden Gewerbegebiete zu revitalisieren und dabei konsequent Nachhaltigkeitsaspekte einfließen zu lassen (z.B. die Einführung von quartiersbezogenen Energiekonzepten, gemeinsam genutzten Logistikelementen für eine Gewerbegebietslogistik, Bilden von betriebsübergreifenden Fahrgemeinschaften, Öffnen von betriebsbezogenem Eigentum für Mitnutzung durch Nachbarbetriebe, Flächentausch, bauliche Nachverdichtung, Flächen für Sport und Erholung, Kunst im öffentlichen Raum, etc.

### 8.3. Studie „Nachhaltigkeit als städtebaulicher Leitbegriff“

**Leitzielbezug:** Soziale Integration, Grünes Norderstedt, Klimaschutz, Gesundes Leben

Ein separates, über zwei Jahre laufendes Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel „Nachhaltigkeit als städtebaulicher Leitbegriff? Norderstedts ‚Grüne Heyde‘ im interurbanen Vergleich“ wird losgelöst vom zentralen Prozess der Ideenzentren einen sozialwissenschaftlichen Blick auf die Rolle von Nachhaltigkeit in städtischen Debatten und Planungen werfen. Zwar ist zwei Jahrzehnten die nachhaltige Entwicklung ein normatives Erfordernis der Bauleitplanung, beginnend mit §1, Abs. 5 des Baugesetzbuches. Über ihre konkrete Berücksichtigung und Interpretation in abwägenden Prozessen ist damit aber noch wenig gesagt. Wenn sie zumindest als Begriff in konkreten städtischen Planungen eine gewisse Prominenz gewinnt, ist dies ein fruchtbarer Ausgangspunkt, um nach den Rollen zu fragen, die Deutungen des Begriffes und ihm traditionell inhärente „Narrative“ bei der konkreten Gestaltung urbaner Wirklichkeit spielen können – als treibende Kraft, Spielball verschiedener Interessen, kleinster gemeinsamer Nenner oder aber Katalysator von Innovationen.

Das Wohnquartier „Grüne Heyde“ gehört zu den letzten großen Flächenreserven des Flächennutzungsplans, die in Norderstedt für eine Wohnbebauung zur Verfügung stehen. Es soll laut Stadt ein Musterprojekt für Nachhaltigkeit werden, bei dem Prinzipien wie etwa kurze Wege, Verkehrsberuhigung, Zusammenleben mehrerer Generationen, bezahlbarer Wohnraum oder die Nutzung regenerativer Energien bei der Entwicklung leitend sein sollen.<sup>65</sup> Damit eine solche nachhaltige städtebauliche Qualität gesichert werden kann, strebt Norderstedt eine Zertifizierung der Siedlung nach dem System der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) an, und zwar in der höchsten Kategorie (Platin). *Wie kommt es zu einer solchen Weichenstellung, und wie beeinflussen sie weitere Planungsprozesse?*

Diese Frage ist keinesfalls eindeutig zu klären, wenn man den Planungsverlauf des Projektes bisher betrachtet. So heißt es laut Stadt<sup>66</sup> zwar, dass bei der Rahmenplanung die Qualitäten von Nachhaltigkeit entsprechend zu sichern sind und dafür unterschiedliche Instrumente angewandt werden sollen; u.a. Verfahren zur Beteiligung der Einwohner (Planungswerkstätten, Bürgerforum) sowie Wettbewerbe unter Planern und Gutachtern. Offen ist jedoch, was dies jenseits von Verfahrensmerkmalen im Hinblick auf die konkrete städtebauliche Gestaltung bedeutet. Die meisten Grundstücke befinden sich in Privatbesitz, so dass kaum mit städtebaulichen Verträgen gearbeitet werden kann. Gleichzeitig zeigen die bisherigen Planungsschritte auch, wie schwierig die Abwägung unterschiedlicher Nachhaltigkeitsansprüche – wie etwa die hohe Bebauungsdichte für kurze Wege vs. ausreichend viel und hochwertiges Grün – ist. Inwieweit sich die Ziele der Nachhaltigkeit durchsetzen lassen, hängt zudem maßgeblich von den Interessen der beteiligten Akteure ab, die sich in verschiedene Fachressorts der Stadtverwaltung, in politische Fraktionen der Stadtvertretung, den Eigentümern der Fläche „Grüne Heyde“, den unmittelbaren Anwohnern und weiteren aufteilt. Strittige, vielleicht sogar für die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten entscheidende Themen offenbaren sich etwa im Mobilitätskonzept und an der Frage der bereitzustellenden PKW-Stellplätze; die entsprechenden Aspekte werden zum stadtpflichtlichen Streitpunkt.<sup>67</sup>

---

<sup>65</sup> <https://norderstedt.de/Leben-Wohnen/Wohnen/Stadtplanung/Rahmenplan/index.php?La=1&NavID=1917.10&object=tx%7C1917.2252.1&kat=&quo=2&sub=0>, letzter Zugriff am 27.03.2018.

<sup>66</sup> Ebd.

<sup>67</sup> Vgl. Michael Schick, Wie grün darf die „Grüne Heyde“ sein?, in: Hamburger Abendblatt, 29.12.2017.

Mit dem Forschungsprojekt soll der bisherige Planungs- und Entscheidungsprozess zum Projekt „Grüne Heyde“ ex-post analysiert werden und dabei der Blick auf die Bedeutung des Leitbegriffs Nachhaltigkeit gelegt werden.

Forschungsfragen sind:

- *Wie konnte Nachhaltigkeit zum Leitbegriff avancieren und was bedeutet das für den gesamten Planungs- und Entscheidungsprozess bzw. die letztlichen Ergebnisse?*
- *Welche Ideen und Verständnisse verbinden die beteiligten Akteure mit Nachhaltigkeit?*
- *Hat Nachhaltigkeit einen inhaltlich konstruktiven oder eher symbolischen Wert für die Planung?*

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, werden in methodischer Hinsicht einerseits die bisherigen Planungsprozesse rekonstruiert (mittels Process Tracing<sup>68</sup>) und andererseits Feldforschungsmethoden miteinander trianguliert. Das umfasst die Inhaltsanalyse von Dokumenten wie Protokolle und Auswertungen der Projektwerkstätten, von Ausschusssitzungen oder Planungstreffen und möglichen Ausschreibungstexten für Wettbewerbe (bspw. von Gutachtern und Architekten). Das In-Verbindung-Bringen des Leitbegriffes mit bestimmten Ereignissen hat dabei den Charakter einer stetig zu aktualisierenden Ausgangshypothese, welche die Rekonstruktion eines Diskurses um „Nachhaltige Entwicklung“ ermöglicht und in Gang bringt.<sup>69</sup> Teilnehmende Beobachtung dient dazu, Rückschlüsse auf die Relevanz von Nachhaltigkeitskriterien in Abstimmungsprozessen zu gewinnen (bspw. in Ausschusssitzungen). Als Daten dienen hier Memos, Interviews mit Planungsbeteiligten, mit den Fachleuten in der Verwaltung, Vertretern politischer Parteien sowie den betroffenen Anwohnern und Flächeneigentümern sind erforderlich, um mehr über die Verständnisse und Bedeutung zu erfahren, die Nachhaltigkeit für sie bei der Entwicklung des Wohnquartiers Grüne Heyde spielt.

Für das Forschungsvorhaben bietet sich der **Vergleich** mit Planungsvorhaben (Neubau) in **zwei weiteren Kommunen** an. Einerseits sollen so die gewonnenen Beobachtungen über die prägenden strategischen Funktionen von Nachhaltigkeit(verständnis) als Fallbeschreibung instruktiver werden. Andererseits lassen sich so über den Fall Norderstedt hinausreichende Erkenntnisse dazu gewinnen, wie eine nachhaltige Transformation städtischer Räume gelingen kann. Für den Vergleich erscheinen aus methodischer Sicht solche Kommunen geeignet, die in für die Planungs-dynamik wichtigen Parametern (z. B. demographische Entwicklung, Einkommenssituation, Bevölkerungsdichte) Norderstedt ähnlich sind – wo das Bauvorhaben also u. U. ähnlichen Grundansprüchen gerecht werden muss, aber *ohne* das auffällige DGBN-Zertifizierungselement oder eine anders markierte Zentralität des Nachhaltigkeitsbegriffes auskommt. Diese Vergleichsfälle sind im ersten Quartal der Studienarbeit zu identifizieren und ihre – etwas weniger ‚tief‘ anzusetzende – Analyse mit denen der Norderstedter Prozesse zu synchronisieren. Daher wird für die skizzierte Forschungsarbeit eine halbe Stelle (TVÖD 13) für einen **Zeitraum von 24 Monaten erforderlich**. Neben den Mitteln für die Arbeitsleistung fallen zudem Reisekosten von der ausgewählten Forschungsinstitution in die drei Untersuchungsorte an, um neben der Desktop-Arbeit die Feldforschung zu gewährleisten. Näheres im Anhang zum Kostenplan.

---

<sup>68</sup> J.A. Goldstone (2008): Comparative historical analysis and knowledge accumulation in the study of revolution, in: D. Rueschemeyer & J. Mahoney (Eds.), *Comparative historical analysis in the social sciences*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 40-90.

<sup>69</sup> Rainer Keller (2005): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 204.